

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

117 (6.6.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landesmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsraten angenommen werden.

2. 751. Jahrgang

Dienstag, den 6. Juni 1950

St. 117

Schlechte Finanzlage des Bundes

Schäffer rechnet mit einer Milliarde Defizit - Fünfzehn Millionen leben von Renten

Bonn (UP). Mit rund einer Milliarde D-Mark Defizit rechnet der Bundesfinanzminister für das Haushaltsjahr 1950/51 in einem Bericht über die katastrophale Finanzlage in der Bundesrepublik, den er dem Kabinett vorgelegt hat. Gleichzeitig fordert Schäffer die Erschließung neuer Steuerquellen, um diesem Defizit wirksam begegnen zu können.

Der Bundesfinanzminister führt 11 375 Millionen DM Einnahmen für den Bund an (Gesamteinnahmen von Bund, Ländern und Gemeinden etwa 19 300 Millionen DM) und berichtet, daß ihm damit fast eine Milliarde DM für die veranschlagten Ausgaben in Höhe von 12,3 Milliarden DM fehle. Er wird diesen Fehlbetrag durch einen außerordentlichen Haushalt ausgleichen, der den deutschen Regierungen seit 1945 verboten war. Der Minister hat von den ursprünglichen Anforderungen bereits 2,7 Milliarden DM gestrichen und weitere 250 Millionen DM als Einnahmen verbucht, mit denen er rechnet, wenn ihm die Alliierten bei der Bekämpfung des Schmuggels helfen.

Neue Geldquellen...

Schäffer fordert in diesem Zusammenhang die Erschließung neuer Steuerquellen zur Verstärkung der Bundesinnahmen und erklärt, man müsse dabei berücksichtigen, daß die gewerbliche Wirtschaft jetzt durch die Soforthilfengebabe und später durch den Lastenausgleich zusätzliche schwere Verpflichtungen erfüllen müsse. Der endgültige Lastenausgleich werde jedoch kaum im Rechnungsjahr 1950 wirksam werden, weshalb die Soforthilfengebabe vorerst weiter geleistet werden müsse. Insgesamt sei die „Gewinnbeteiligung der öffentlichen Hand, zum Teil um ein Mehrfaches größer als die des Unternehmers an seinem eigenen Betrieb. Das habe dazu geführt, daß im Durchschnitt gerechnet, im Jahre 1949 das Steuerauskommen je Einwohner etwa das Sechsfache desjenigen von 1928 betragen habe.

Im Bundeshaushalt seien 85 Prozent der Einnahmen für die Kriegsfolge- und Soziallasten vorgesehen, während die sogenannten zwangsausgaben Ausgaben, bei denen durch Sparmaßnahmen nichts vermindert werden kann, sogar 95 Prozent ausmachen. Der Bundesfinanzminister wies darauf hin, daß die Ausgaben für vertriebene Angehörige des öffentlichen Dienstes und für ehemalige berufsmäßige Wehrmachtangehörige 300 bzw. 150 Millionen DM betragen werden, daß sie sich aber auf 800 Millionen DM erhöhten, wenn die vollen Versorgungs- und Wartgeldgebühren gezahlt würden. Es sei deshalb unerlässlich, zur Regelung dieser Ansprüche ganz besondere Einnahmequellen zu schaffen. Die ehemaligen Wehrmachtbesitzenden sollen gestaffelte Bezüge zwischen 100 und 375 DM im Monat erhalten. Die Versorgungsberechtigten aus beiden Weltkriegen hätten in einem Jahr (bis zum 31. Dezember 1949) von 2 183 000 auf 3 407 000 zugenommen und würden bis Ende des Haushaltsjahres etwa 4 300 000 betragen bei einer Rentensumme von mindestens 670 Millionen DM im Vierteljahr. Zur Arbeitslosenunterstützung und -fürsorge werde der Bund etwa 761 Millionen DM beisteuern müssen.

Rund 665 DM ...

Über 15 Millionen Deutsche im Bundesgebiet — so wird in der Denkschrift weiter festgestellt — leben von Sozialrenten. Rund 665 DM muß ein Erwerbstätiger im Jahresdurchschnitt für die Sozialleistungen an Erwerbsfähige aufbringen und zwei arbeitende Bundesbürger müssen einen Arbeitslosen oder Arbeitsunfähigen unterstützen. Im Jahre 1929 kamen auf 100 Personen im Alter von 20 bis 65 Jahren 12 Personen über 65 Jahre, 1949 waren es rund 15 und in zehn Jahren werden es schon über 17 sein. Annähernd 40 Prozent aller Sozialleistungsempfänger sind durch den Krieg und seine Folgen hilfsbedürftig geworden.

Das Bundesfinanzministerium meint zu den Ursachen dieser Entwicklung u. a.: „Die Abhängigkeit weiterer Bevölkerungsschichten von unüberschaubaren oder schwer beeinflussbaren politischen und wirtschaftlichen Faktoren und die Massennotstände der Gegenwart haben in zunehmendem Maße zur Entpersönlichung des gesellschaftlichen Lebens geführt und damit das allgemeine Bestreben gefördert, die Verantwortung für die soziale Sicherheit des einzelnen mehr und mehr der Gemeinschaft aufzubürden. Immer stärker setzt sich die Tendenz durch, eine schematische, vom Grad der individuellen Bedürftigkeit unabhängige Staatsversorgung zu beanspruchen. Die öffentliche Sozialbelastung hat im Bundesgebiet eine Höhe erreicht, die sich zu einem schweren Hindernis für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft zu entwickeln droht. Die Soziallasten beginnen bereits, die Finanzkraft des staatlichen Gesamthaushalts zu übersteigen, so daß alle finanzpolitischen Kräfte in erster Linie für eine Stärkung der Produktion und des Güterverkehrs eingesetzt werden müssen.“

Die Steuerschraube

Die gewerbliche Wirtschaft ist trotz der Steuerreform noch immer außerordentlich

hoch belastet. Hierfür führt das Finanzministerium u. a. folgende Beispiele an: „Eine Zementfabrik mit 8 978 000 DM Jahresumsatz zahlt, wenn sie sich in privater Hand befindet, rund 728 000 DM Steuern, so daß ein Rohgewinn von etwa 520 000 DM verbleibt. Der Alleinhaber zahlt von diesem Betrag weitere 450 000 DM Steuern. Bei einer Kleiderfabrik mit 11 962 000 DM Jahresumsatz betragen die Firmensteuern etwa 826 000 DM, der Unternehmer-Rohgewinn ca. 125 000 DM, wovon weitere 91 000 DM abzuführen sind. Bei einer Großhandlung mit 23 924 000 DM Umsatz entrichtet die Firma etwa 317 000 DM Steuern, der Unternehmer erzielt einen Rohgewinn von 359 000 DM und führt hiervon weitere 486 000 DM ab.“

Sinkender Lebensstandard

Der deutsche Lebensstandard ist, wie in der Denkschrift weiter festgestellt wird, seit dem Jahre 1913 um rund 40 Prozent gesunken. Gemessen an der Kaufkraft der R-Mark im Jahre 1936 entfielen vom Bruttoinlandsprodukt der Volkswirtschaft im Jahre 1913 auf den Einwohner 117 R-Mark. Dieser Wert stieg bis zum Jahre 1928, beim höchsten Stand der Weltkonjunktur, auf 1167 an, sank bis 1932 auf 827, war 1938 aus 1232 gesunken und lag 1949 bei 974.

Die Steuern und Sozialversicherungsbeiträge entwickelten sich in der gleichen Jahresreihe (wieder nach der Kaufkraft von 1936 berechnet) wie folgt: 1913 gleich 113 R-Mark, 1928 gleich 233 R-Mark, 1932 gleich 215 R-Mark, 1936 gleich 307 R-Mark und 1949 gleich 359 R-Mark. Durch diese Entwicklung ergeben sich je Einwohner folgende Kaufkraft-Restwerte: 1913 gleich 1004, 1928 gleich 934, 1932 gleich 712, 1936 gleich 925 und 1949 gleich 643.

Belastung der Landwirtschaft

Der Bundesfinanzminister weist ferner die ständig wachsende Belastung der Landwirtschaft nach. 1938/39 betrug der reine Ertrag je ha Ertragsfläche im Durchschnitt noch 61 R-Mark, er sank im Jahre 1948/49 auf 6 D-Mark und hat sich im laufenden Erntejahr trotz gesteigerter Ertragslage durch die Soforthilfengebabe so entwickelt, daß die Belastungen je ha den Ertrag um 18 D-Mark übersteigen. Dabei beträgt die Soforthilfengebabe im Bundesdurchschnitt je ha 45 D-Mark.

Kampf um die Tagesordnung

In der Bundestagsitzung am Dienstag Bonn (UP). Ungeachtet seines stark angegriffenen Gesundheitszustandes hat Bundeskanzler Adenauer den Vorsitzenden der CDU-CSU-Bundestagsfraktion, Dr. von Brentano, zu einer Rücksprache über die für Dienstag anberaumte Bundestagsitzung zu sich gebeten. Dr. von Brentano wird zu Beginn der Bundestagsitzung den Antrag stellen, den einzigen Punkt der Tagesordnung, der die Debatte über den Beitritt Deutschlands zum Europarat vorsieht, abzusetzen und um eine Woche zu verschieben. Der Vorstand der SPD-Bundestagsfraktion, der unter dem Vorsitz von Dr. Schumacher tagte, behandelte

Christlich-Soziale an der Macht

Absolute Mehrheit in der belgischen Deputiertenkammer - Sozialisten hatten größeren Stimmenzuwachs - Leopolds Chancen steigen

Brüssel (UP). Nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnis der belgischen Wahlen haben die Christlich-Sozialen mit 108 von insgesamt 212 Sitzen in der Deputiertenkammer die absolute Mehrheit errungen.

Das belgische Innenministerium gab folgende amtliche Bekanntmachung über die Verteilung der Sitze in der Deputiertenkammer und im Senat aus:

Deputiertenkammer	
Christlich-Soziale	108 Sitze (1949: 105)
Sozialisten	77 Sitze (1949: 65)
Liberalen	20 Sitze (1949: 29)
Kommunisten	7 Sitze (1949: 13)

Senat	
Christlich-Soziale	54 Sitze (1949: 54)
Sozialisten	39 Sitze (1949: 33)
Liberalen	10 Sitze (1949: 14)
Kommunisten	3 Sitze (1949: 5)

Für die sozialistisch-liberale Wahlgemeinschaft wurden 86 990 Stimmen abgegeben. Diese Stimmen wurden bei der Aufteilung der Sitze auf die liberalen und sozialistische Partei berücksichtigt.

Bei der Wahl am Sonntag wurde um nur 106 der insgesamt 173 Sitze im Senat gekämpft. Weitere 46 Senatoren werden am 19. Juni durch die Provinzialräte gewählt, während der Senat selbst bei seinem Zusammenkommen am 20. Juni die restlichen 23 bestimmt.

Die christlich-sozialen Partei verfügt nach dem Ergebnis der Wahl praktisch über die absolute Mehrheit in beiden Häusern des Parlaments. Denn wenn auch die Zusammensetzung des Senats noch nicht endgültig feststeht, so kann doch damit gerechnet werden, daß sie auch dort die absolute Mehrheit erhalten wird.

das gleiche Thema. Die SPD beschloß, an der vorgesehenen Tagesordnung festzuhalten.

Goldmedaille des Negus für Erhard

Gute deutsch-äbessinische Beziehungen
Düsseldorf (UP). Eine goldene Medaille hat Kaiser Haile Selassie von Äbessinien dem Bundeswirtschaftsfinanzminister Erhard und dem Düsseldorfer Oberbürgermeister Gockeln für ihre Unterstützung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland u. Äthiopien überreichen lassen.

Zwei US-Armee-Züge aufgehalten

Volkspolizei verhaftet Westpolizisten
Berlin (UP). Ein zwischen Westdeutschland und Berlin verkehrender amerikanischer Armeezug wurde am sowjetischen Kontrollpunkt in Marienborn aufgehalten, weil die sowjetischen Kontrollbeamten behaupteten, daß das Visum einer Angestellten des schwedischen Konsulats in Berlin, die mit diesem Zuge reiste, abgelaufen sei. Ein zweiter Zug mußte bis zur Beendigung der Abfertigung des anderen Zuges warten.

Ein amerikanischer Sprecher erklärte hierzu, daß das Visum der schwedischen Angestellten tatsächlich abgelaufen war. Personen, die mit Zügen der amerikanischen Armee von Berlin nach Westdeutschland reisen, benötigen jedoch kein Visum für die sowjetische Zone, sondern nur einen Reiseausweis der amerikanischen Hohen Kommission. Die schwedische Angestellte sei im Besitz dieses Ausweises gewesen.

Der Chefredakteur der Abteilung „Sowjetunion“ des kommunistischen Berliner Rundfunks in der Masurenallee, Hagen (SED), wurde — wie der „Telegraph“ erfahren haben will — von Beamten des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes (SSD) verhaftet. Hagen halte — wie der „Telegraph“ weiter meldet — bereits seit einiger Zeit mehrere Rücktrittsgesuche eingereicht. Er wurde wahrscheinlich aus diesem Grunde in das Büro der Personaldirektors des Berliner Rundfunks, Bieri (SED), bestellt, wo er dann kurz darauf verhaftet wurde.

Zwei westberliner Polizeibeamte, die im sowjetisch besetzten Gebiet von Staken wohnen, wurden von der Volkspolizei in ihren Wohnungen verhaftet. Der Grund der Verhaftung wurde nicht bekanntgegeben.

Kaisern über seine USA-Reise

Vor einer Freigabe des Exportschiffbaus
Bremen (UP). Das Wissen um die wirtschaftliche Bedeutung Deutschlands in den USA habe ihn überrascht, sagte der Bremer Senatpräsident Kaisen nach seiner Rückkehr aus den USA auf einer Pressekonferenz. Der größte Erfolg seiner Reise sei, daß man demnach mit der Freigabe des Exportschiffbaus rechnen könne. Er habe die Hoffnung, daß auch die Beschränkungen für den deutschen Schiffbau, die das Petersberger Abkommen auferlegte, bei einer Revision des Besatzungsstatus fallen würden. Seiner Ansicht nach werde man Deutschland auch auf vielen anderen Gebieten Erleichterungen zubilligen.

Professor Pirenne, der politische Berater und Sekretär König Leopolds erklärte, die Chancen des Königs, wieder den Thron zu bestiegen, seien niemals besser gewesen als jetzt. Der König fühle sich nicht mehr an sein Versprechen gebunden, seine Prätogativen zeitweise auf Kronprinz Baudouin zu übertragen. Er stehe vielmehr zu seiner Erklärung, die er bei der Volksbefragung abgegeben habe, wach, nach der Entscheidung des Parlaments beugen werde. Da die christlich-sozialen Mehrheit in beiden Häusern des Parlaments die Rückkehr des Königs befürworte, sei kaum daran zu zweifeln, wie diese Entscheidung ausfallen werde.

Das Wahlergebnis ist aber insofern merkwürdig, als es den Christlich-Sozialen die Macht sichert, aber zugleich einen Sieg der sozialistischen Partei darstellt. Während die Christlich-Sozialen drei Sitze in der Kammer gewonnen haben, erzielten die Sozialisten einen Gewinn von zwölf Sitzen. Diese Gewinne erfolgten auf Kosten der Liberalen und der Kommunisten. Die Liberalen verlieren neun Sitze und die Kommunisten sechs. Die Neuverteilung der Opposition ist nicht bedeutungslos: sie vermindert das Schwergewicht der kleinen Parteien, um die Sozialisten zu stärken, die den Kampf gegen König Leopold geführt haben und sich jetzt gestärkt sehen.

Das Wahlergebnis erleichtert also in keiner Weise die innere Lage Belgiens. Es ist möglich, daß es auf parlamentarischer Ebene eine verfassungsmäßige Lösung und die Rückkehr des Königs bringt. Aber wird der Grund des Königstreits dadurch beseitigt und das Risiko schwerer politischer Kämpfe beseitigt werden?

Lenins asiatisches Vermächtnis

London (UP). Berichte, die dem britischen Geheimdienst zugegangen sind, deuten darauf hin, daß sich die Sowjetunion und das kommunistische China über einen „Plan zur praktischen Zusammenarbeit“ im Fern-Ost geeinigt haben. Nach diesem Plan soll Moskau dem Regime Mao Tse Tung unter anderem folgende Ansprüche zugestimmt haben: Auf den Reisskamm, auf den Gummiland und das Zinn Malaya sowie auf das Öl Burma und Indonesien. Mao Tse Tung, so heißt es weiter, plane, nachdem er Ho Tschu Minh in Indochina zum Stützpunkt habe, Tonkin zu erobern und sich dann gegen Siam und Malaya zu wenden.

Nach der weltanschaulichen Gleichschaltung Chinas plant der Krenl offensichtlich, Lenins politisches Testament beschleunigt zu vollstrecken. „Der kürzeste Weg von Moskau nach Paris geht über Peking und Kalkutta“ steht in diesem Testament als asiatisches Vermächtnis. Die erste Etappe hat die UdSSR mit der Bolschewisierung Chinas zurückgelegt. Unterdessen wurde bereits die zweite Etappe vorbereitet. Der Mann, der das ernst geschickt besorgt hat, heißt Ho Chi Minh. Der Krenl und der rote Drachenthron in Peking haben diesen Revolutionär, der keinen festen Wohnsitz, geschweige denn eine Hauptstadt sein eigen nennt, als legales Staatsoberhaupt Indochinas anerkannt.

Moskau hat damit die zweite Stufe zur Eroberung ganz Asiens offiziell betreten. Das Endziel heißt nach der Leninschen These: Kalkutta, Zwischenstationen sind Saigon und Bangkok. Sie sind die bedeutendsten Reissausfuhrhäfen der Erde. Automatisch fiel der Sowjetunion mit ihrem Besitz der Reissmonopol der Welt zu. Das wäre ein Ereignis von historischer Bedeutung. Denn für fast die Hälfte der Menschheit ist Reis das Hauptnahrungsmittel. Neben den Chinesen leben die Inder, Japaner, die Philippinos, Malaya, die Burmesen und Siamesen von Reis. Es wäre dann in Moskau Ermessen gestellt, wieviel Reis die halbe Menschheit diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs in ihren täglichen Mittagstöpfen hätte, wie satt sie würde, wie zufrieden oder unzufrieden sie wäre. Mit dem Fall von Saigon und Bangkok geriete also die Hälfte der Menschheit mit ihrer nackten Existenz in unmittelbare Abhängigkeit vom Krenl, Burma, Indien und Pakistan sind als selbständige Staatsgebilde viel zu jung und zu wenig gefestigt, um einer etwaigen Reissblockade des Krenls sich nur für kurze Frist standhalten zu können.

Die Avantgarde des Kommunismus sind in allen diesen Ländern die Chinesen. Indochinas Bevölkerung besteht überwiegend aus Mongolen. Sie lassen sich äußerlich von den Chinesen nicht unterscheiden und unterhalten zahlreiche Verbindungen zu ihrem Stammesland und damit zu sowjetischen Kreisen. Burma ist ohnehin überwiegend mit Kommunisten durchsetzt. Sie sind in nicht weniger als sieben verschiedenen Gruppen aufgespalten. Unter ihnen haben die „Weißen“ und die „Roten“ die stärkste Bedeutung. Die Aufständischen in Malaya sind gleichfalls zu 80% Chinesen. Sechshundert haben die Engländer nach harten Strafexpeditionen nach China zurückbefördert.

Als Insel im chaotischen Brande des asiatischen Umbruchs ist Siam bislang von den Nachkriegswirren fast unberührt geblieben. Die Kommunisten im Lande sind ausschließlich Chinesen. Drei Millionen beweglicher, tätiger Chinesen leben im Lande der Reismühlen, des Teakholzes, des Kautschuk, der Zinnbergwerke und der Fruchtzapfen. In Bangkok ist die am stärksten besetzte diplomatische Mission der Sowjetunion in Süd-asien stationiert. Noch ist Siam eine Oase im tosenden Aufruhr der Umwelt, ein Eiland des Friedens und der Freiheit in dem die Revolutionsführer aus Vietnam und Laos, aus Kambodscha, Malaya und Burma kommen und gehen, so wie einst die Revolutionäre Europas in der Schweiz.

Rußlands Endziel aber bleibt Kalkutta. Zwei Wege führen zu diesem Ziel: Von Norden der Weg über Tibet und die Pässe des Himalaya, von Osten her über Indochina, Siam und Burma. Schon flackern an der Nordgrenze Tibets die gleichen Lagerfeuer rochinesischer Divisionen durch die frostklare Sternmitternacht der Wüste Takla-Maklan wie 3000 Kilometer südlicher in den subtropischen, schwülen Nächten Tonkins. An beiden Grenzen stehen die Soldaten Gewehr bei Fuß und warten auf das Zeichen des Einmarsches. Sie werden bei den Mönchen in Tibet wenig Widerstand finden. In Indochina aber kostet Ho Chi Minhs Guerrillakrieg die Franzosen jährlich 350 Millionen Dollar.

Nicht von ungefähr hat der amerikanische Außenminister Acheson dieser Tage angekündigt, daß das Hilfsprogramm für Indochina so rasch als möglich anlaufen werde. Niemand weiß besser als die Fern-Ost-Spezialisten der Welt, daß sich in Südostasien das Schicksal des größten Kontinents und damit das Schicksal der Welt entscheidet. R.Th.

Papst Pius am Grab St. Peters Hauptaltar der Unterkirche geweiht

Vatikanstadt (UP). Papst Pius weihte den Hauptaltar in der Unterkirche der St. Peters-Basilika. Es handelte sich um eine feierliche, aber private Zeremonie, an der nur etwa 30 Personen teilnahmen.

In Kreisen des Vatikans wird darauf hingewiesen, daß die Einweihung der gesamten Unterkirche noch nicht vollzogen sei.

Der Elfte und der Zwölfte

Ein Geständnis am anderen in Prag

Prag (UP). Als zehnter und elfter Angeklagter im Hoverratprozess gegen die dreizehn tschechoslowakischen Staatsangehörigen bekannten sich Professor Peska und Vojtech Dunder der Spionage und der Hochverrats schuldig.

Im Zusammenhang mit den angeblichen Plänen der Angeklagten, die tschechoslowakische Regierung gewaltsam zu stürzen, wurden im Verlauf der Verhandlung die ebemaligen Botschafter der USA, Großbritanniens, Frankreichs und Griechenlands erwähnt.

Britisches Schiff beschossen

Sechs Tote und sieben Verletzte

Hongkong (UP). Ein kleines britisches Schiff, das den Versuch unternahm, die nationalchinesische Blockade Chinas zu durchbrechen, wurde vor der chinesischen Küste von einem nationalchinesischen Kanonenboot beschossen.

Internationale Autoschau verlängert

Die internationale Autoschau in Berlin wird bis zum 7. Juni verlängert. Bisher haben 190 000 Besucher die Ausstellung besichtigt.

Truman unterzeichnet Auslandshilfe

Acheson kündigt weitere nordatlantische Verteidigungsmaßnahmen an

Washington (UP). Präsident Truman unterzeichnete das Auslandshilfegesetz für das Jahr 1950/51 und sprach dem Kongress gleichzeitig seine Anerkennung für die Annahme dieses Gesetzes aus.

Truman erinnerte daran, daß das Gesetz fünf einzelne Hilfsprogramme umfaßt: erstens das europäische Wiederaufbauprogramm (Marshallplan), zweitens die Hilfe für „die freien Völker in Korea, Südostasien und dem nicht-kommunistischen China“.

Im außenpolitischen Ausschuss des Repräsentantenhauses beantragte Außenminister Acheson die Bewilligung von 1,222 Milliarden Dollar für die militärische Auslandshilfe der USA im kommenden Jahr.

Er griff die Politik der Sowjetunion an und sagte, durch den unnötigen Einsatz riesiger militärischer Kräfte und durch die kommunistische Propaganda drohe die Sowjetunion den freien Völkern die Menschenrechte in der gleichen Weise zu rauben, wie sie das bei ihren eigenen Staatsbürgern getan habe.

Waffenhilfe für Bonn?

Der republikanische Senator Bridges sagte voraus, daß Bemühungen erfolgen würden, um in die Gesetzesvorlage über die Waffenhilfe im Werte von 1 222 500 000 Dollar eine Klausel über eine beschränkte und kontrollierte Rüstung Westdeutschlands aufzunehmen.

Der Gedanke, eine deutsche Bundespolizei zu bilden, hat in Washington günstige Aufnahme gefunden. Ein an verantwortlicher Stelle stehender Beamter deutete an, daß die amerikanische Regierung wahrscheinlich die Bildung einer Bundespolizei in Stärke von 5000 Mann gutheißen werde.

Londons Gegenvorschlag fertig

Im Gegensatz zum Schumanplan rein technischer Natur - 6 Punkte für Zusammenarbeit

London (UP). Die britische Version eines Planes zum Zusammenschluß der europäischen Grundindustrien, der als Gegenvorschlag zum Schumanplan ausgearbeitet worden ist, wird, wie hier verlautet, möglicherweise schon am Dienstag dem britischen Kabinett vorgelegt werden.

Der britische Plan soll in seiner Konzeption rein technischer Natur sein und sich damit völlig vom Schumanplan mit seiner teilweise auch politischen Zielsetzung unterscheiden.

- 1. Aufteilung der europäischen Märkte; 2. Rationalisierung des Transportwesens; 3. Ausschaltung unrationeller Produktionsanlagen; 4. Errichtung neuer und moderner Produktionsstätten; 5. Einrichtung staatlicher und internationaler regionaler Behörden; 6. Angleichung der Zölle.

Nach dem britischen Plan sollen die Delegierten der einzelnen Länder in der internationalen Behörde als Vertreter ihrer Regierung wirken, während diese Behörde nach dem Schumanplan unabhängig von der Kontrolle der Regierungen arbeiten würde.

In einer in Washington veröffentlichten Erklärung gibt das amerikanische Außenministerium seiner Befriedigung Ausdruck über das jüngste Abkommen zwischen Frankreich, der Bundesrepublik, Italien und den Benelux-

Staaten über den baldigen Zusammentritt einer Schumanplan-Konferenz. In der Erklärung heißt es u.a.: „Die Vereinigten Staaten stellen mit Genugtuung fest, daß die britische Regierung, obwohl sie sich nicht in der Lage fühlt, vor weiterer Prüfung der weitgehenden Auswirkungen des Plans an Verhandlungen teilzunehmen, diesem doch in seinen Grundzügen wohlwollend gegenübersteht.“

Es dürfte kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die Verwirklichung des Schumanplanes durch das vorläufige Fernbleiben Großbritanniens erheblich verzögert werden kann.

Der Schumanplan wird sich auf die Dauer ohne eine Beteiligung der Engländer um so weniger verwirklichen lassen, als anzunehmen ist, daß die Vereinigten Staaten seiner Durchführung nur zögernd zustimmen werden.

Volksbegehren gescheitert

Nur 21255 Eintragungen in Württemberg-Baden - Keine Volksabstimmung über vorzeitige Landtagsauflösung

Stuttgart (Wb). Für das von der „Deutschen Gemeinschaft“ eingeleitete Volksbegehren zur Auflösung des Landtags von Württemberg-Baden haben sich in der amtlichen Einzeichnungsfrist vom 21. Mai bis 3. Juni nach dem vorläufigen Endergebnis insgesamt 21 255 Wahlberechtigte in die Einzeichnungslisten eingetragen.

Das Volksbegehren, das erste seiner Art in Westdeutschland seit 1945, war von der „Deutschen Gemeinschaft“ Anfang Mai in einer öffentlichen Kundgebung angekündigt worden.

Plastiras glaubt nicht an Krieg

Griechenland und die westliche Verteidigung

Athen (UP). Der griechische Ministerpräsident in Plastiras erklärte in einem Interview mit United Press, er könne es nicht glauben, daß ein neuer Krieg im Anzug sei.

Vor Generalstreik in Japan?

Wahlerfolg der Liberalen steht fest

Tokio (UP). Bei der Neuwahl von etwa der Hälfte der Mitglieder des japanischen Oberhauses haben erhalten: die Liberale Partei 51 Sitze, Sozialdemokraten 32 Sitze, Demokraten 11 Sitze, andere Parteien und Unabhängige 39 Sitze; Kommunisten 2 Sitze.

Das Ergebnis bedeutet einen Erfolg der Liberalen Partei, die unter der Führung des Ministerpräsidenten Yoshida steht.

De Gasperi kommt nach München

Der italienische Ministerpräsident De Gasperi soll - wie die Landesleitung der CSU am Montag berichtet - eine Einladung nach München angenommen haben.

Buchmann Ritter der Ehrenlegion. Aus Anlaß seines 72. Geburtstages wurde dem Schöpfer der „moralischen Aufrüstung“, Dr. Buchmann, vom französischen Staatspräsidenten Auriol das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

Sowjetdelegierter verließ UN-Sitzung. Der Delegierte der Sowjetunion verließ die Sitzung des Internationalen Rechtsausschusses der UN im Zusammenhang mit der Ablehnung eines Antrags über den Ausschuß der Delegierten der Formosaregierung.

Südafrika will KP verbieten. Die Regierung der südafrikanischen Union brachte im Parlament einen neuen Gesetzentwurf für das Verbot der kommunistischen Partei ein.

Slim bei König Faruk. Feldmarschall Slim, der Chef des britischen Empiresgeneralstabes, wurde in Kairo von König Faruk empfangen.

Polizei feuerte auf Landarbeiter. Die portugiesische Polizei feuerte auf eine Gruppe demonstrierender Landarbeiter in Alplarcia. Die Arbeiter hatten gegen niedrige Löhne demonstriert. Fünf Personen wurden verletzt.

bauern die einzige Möglichkeit darstellten, in ihrem früheren Beruf unterzukommen.

Großfeuer verursacht Millionenschaden

Auch ein Güterzug brannte aus

Bonn (UP). Rund ein Million D-Mark soll der Sachschaden eines Großfeuers in der Chemiefaser A. G. in Siegburg bei Bonn betragen, das von allen Feuerwehren der näheren Umgebung bekämpft wurde.

Badeunfälle am Strand der Sieg hatten starke Raucherentwicklung beobachtet und noch ehe die Feuerstreifen Alarm geben konnten, stand schon die Lagerhalle des großen Zellstoffwerkes in hellen Flammen.

Ein Güterzug der in der Nähe stand, hing gleichfalls Feuer und brannte vollständig aus.

Kinder zünden Dorf an

Brandkatastrophe in Unterfranken

München (UP). Das unterfränkische Dorf Platz ist, wie das Präsidium der Landpolizei in Bayern bekanntgab, zur Hälfte niedergebrannt. Kinder im Alter von acht und zehn Jahren hatten in einer Scheune mit Stroh- und Holzgeräten gespielt und dabei Stroh entzündet.

Omnibus stürzte Abhang hinab

Schwerer Todesopfer eines Autounfalls

Peschawar (UP). Auf dem Kohat-Paß in der Nähe von Kotal ereignete sich ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein Omnibus der indischen Regierung stürzte in der Kurve einen Abhang hinunter. 16 Personen kamen dabei ums Leben.

Hungerkünstler ...

Es wird weitergehungert in Deutschland, das darin der Routine ja nicht entbehrt. Nur mit einem gewissen Unterschied gegenüber früher, daß sich die Hungernden Künstler nennen: Hungerkünstler. Und dafür noch Preise bekommen. Sie leben praktisch, um hungern zu können!

Jedes solches Hungern erhält seinen Lohn: durch eine Schlangzelle, durch Nadeln (wenns schief gegangen ist), oder sonstige schönen Worte, und das genügt diesen Hungernden auch voll und ganz - weil sie nicht zu hungern brauchen.

Nur vergißt man dabei ständig den Personenkreis, der sich zu solchen sportlichen Ereignissen nicht hergeben kann, weil er hungern muß, um leben zu können.

Doch es handelt sich hierbei ja um keine Künstler. Es ist also nicht der Rede wert, eine Zeile darüber zu verlieren. Oft versuchen sich dabei aber bestimmte Grenzen, so daß es schon einer Kommission bedarf, den Unterschied zwischen künstlerischen und handwerklich-menschlichen Leistungen feststellen zu können.

In den letzten Jahren waren bekanntlich schon viele Kommissionen beisammen, um das Niveau der deutschen Hungerleistung vor der Währungsreform abzuschnüren. Vielleicht - wenn objektiv geschätzt wird - erhalten dann die anderen, die am Bande erwählten, eines Tages auch einen Preis! O.K.

Wünsche und Forderungen der Flüchtlinge

Stuttgart (Wb). Auf einer Vollversammlung der Hauptarbeitsgemeinschaft der Organisation der Flüchtlingsvereinigungen in Württemberg-Baden wurde u. a. eine fünfjährige Laufzeit für die Flüchtlingskredite und eine Vereinfachung des bürokratischen Verfahrens bei der Kreditgewährung gefordert.

Im Luftschiff über den Südatlantik

Vor 20 Jahren kam „Graf Zeppelin“ erstmals nach Südamerika

Vor zwanzig Jahren, am 6. Juni 1930, vollendete „Graf Zeppelin“ seine erste Fahrt nach Südamerika. Es sei damit die Vorkurssetzung für einen regelmäßigen direkten Post- und Passagierdienst mit Brasilien über diesen ersten Prototyp über den Südatlantik herbeizuführen.

18. Mai 1930 im Luftschiffhafen Friedrichshafen am Bodensee. Ruhig hing der „Graf Zeppelin“ am Ankermaat. Die letzten Poststücke wurden in den Ladekabinen verlastet. 22 Passagiere schauten auf das graue Ungeheum, das sie zum ersten Mal nach Brasilien bringen sollte, und zwar in 48 Stunden.

Bankett beim Infanten

Um 17 Uhr waren alle Passagiere in den Kabinen. Kapitän Lehmann gab das Startzeichen: „Luftschiff marsch!“ und um 17.18 Uhr hob sich der graue Koloss in den Himmel. Er entschwebte mit Motorenlärm am Horizont, begleitet vom Winken und Rufen tausender Menschen.

Nach dem Start in Sevilla umkreiste eine Zeilang noch ein Luftballon-Flugzeug mit deutschen Journalisten an Bord den Zeppelin. Es funkte einen Gruß hinüber: „Die deutsche Presse wünscht „Graf Zeppelin“ glückliche Reise.“

Mit Hupen und Sirenen

In Pernambuco, der ersten Station auf Südamerikanischem Boden, war inzwischen alles für den Empfang des „größten deutschen Botschafters“ vorbereitet worden.

Die Zeppelin und mit ihm wieder Tausende von Menschen, die sich zum Teil mit Ferngläsern auf den Anhöhen in der Nähe der Stadt versammelt hatten und angestrengt in östlicher Richtung den Horizont absuchten.

Selbst aus dem Innern des Landes waren Siedler mit Flinten und Patronengürteln erschienen. Am 22. Mai 1930 landete nach 59 Stunden und 53 Minuten Flugzeit von Sevilla nach Brasilien der „Graf Zeppelin“ in Pernambuco. Hunderte von Autobesitzern veranstalteten ein Hupkonzert. Nur mit Mühe konnte die Polizei die Menschenmassen zurückhalten.

Auf dem Rückflug von Lakehurst über den Nordatlantik brachten heftige Stürmböen das Luftschiff zeitweilig in ernste Gefahr. Es blieb jedoch unbeschädigt. Und am 6. Juni vor 20 Jahren um 19.21 Uhr legte es unversehrt und wohlbehalten wieder in Friedrichshafen an.

Südwestdeutsche Nachrichten

Täglich Opfer des Rheins

Mannheim. Fast täglich wird jetzt gemeldet, daß Menschen beim Baden ertrinken, oft auch Kinder beim Spielen am Ufer. So fiel sonderlings wieder ein neunjähriger Junge aus einem Boot in den Rhein und ertrank. Erst am nächsten Tag konnte ein Taucher die Leiche des Kindes bergen. — Im Loispoldhafen wurde eine noch unbekannte weibliche Leiche gelandet.

Geschmuggeltes Zigarettenpapier

Mannheim. Ein Arbeiter wurde vor den Toren eines Großbetriebes festgenommen, als er unverzolltes Zigarettenpapier anbot. Nach dem in seiner Wohnung beschlagnahmten Vorrat scheint er einen schwunghaften Handel mit Zigarettenpapier betrieben zu haben.

10 000 DM Sachschaden durch Brand

Mannheim (Jwb). In den Mannheimer Geschäftsräumen der Süddeutschen Glas-Handels AG. ist aus bisher ungeklärten Gründen ein Brand ausgebrochen, der einen Sachschaden von über 10 000 D-Mark anrichtete. Der Brand konnte nach zweistündiger Arbeit gelöscht werden.

War der Blumenstock ein Warfigeschäft?

Mannheim (Jwb). Vor dem Mannheimer Rathaus wurde kürzlich ein blutüberströmter älterer Mann aufgefunden, der von einem Blumenstock am Kopf getroffen worden war. Der Verletzte wurde mit Platzwunden und mit einer schweren Gehirnerschütterung in das Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei forschte nach, ob der Stock von Fenster eines benachbarten Hauses herunter geworfen oder durch einen Windstoß heruntergefallen war.

Für Angleichung der Pflegsätze

Weinheim/Bergstraße (Jwb). Auf der Verbandstagung 1950 der nordbadischen Krankenhausesellschaft in Weinheim billigten die Versammelten einstimmig mehrere Anträge, u. a. wird eine Angleichung der Pflegsätze an die letzte Preiserhöhung für Brot gefordert. Die deutsche Krankenhausesellschaft wird ferner ersucht, für eine einheitliche Ordnung der Nebenkosten sowie für die Klärung der Vergütungsfrage der ambulanten Leistungen durch die Krankenkassen zu sorgen, für verschiedene Zwecke finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.

Häuberbande von Mädchen und Jungen

Weinheim/Bergstraße (Jwb). Eine Häuber- und Landstreicherbande, die sich bisher im ganzen Bundesgebiet herumgetrieben und vor allem in den Städten Braunschweig, Kassel, Frankfurt und Darmstadt ihr Unwesen getrieben hatte, ist in Weinheim an der Bergstraße festgenommen worden. Die Bandenmitglieder, zwei Mädchen und zwei Jungen, sind 18 und 19 Jahre alt. Sie haben bisher 6 Einbrüche zugegeben.

Jeep stürzt in 25 Meter tiefen Steinbruch

Weinheim/Bergstraße (Jwb). Auf der Straße zwischen der Wachenburg und Weinheim hatte ein Amerikaner es zugelassen, daß einer seiner beiden deutschen Mitfahrer, ein 15jähriger Junge, den Jeep die stark abfallende und kurvenreiche Straße von der Wachenburg nach Weinheim steuerte. In einer Kurve geriet der Wagen über die Böschung und stürzte mit seinen drei Insassen in einen 25 Meter tiefen Steinbruch. Die drei Verunglückten wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus und in das amerikanische Militärhospital in Weinheim eingeliefert.

Unter herabstürzender Steinhalle begraben

Walzingen/Enz (Jwb). Ein Arbeiter, der im Steinbruch der Firma Zimmermann in Rosswag mit dem Aufladen von Steinen beschäftigt war, wurde von einer herabstürzenden Steinhalle, die sich durch vorübergehende Sprengungen gelockert hatte, begraben. Schwerverletzt konnte er geborgen werden; er erlag jedoch den Verletzungen wenige Stunden später im Krankenhaus.

Marshallplan-Zug 14 Tage in Baden

Nach Karlsruhe in Bruchsal-Heidelberg-Mannheim

Am 2. Juni begann der Marshallplan-Zug seine 14 Tagefahrt durch Baden, 13 000 Besucher wurden allein in Pforzheim gezählt. In Karlsruhe fand am 5. Juni eine feierliche Eröffnung statt, bei der nach Resident Officer F. Gardner auch Oberbürgermeister Töpfer, Handelskammerpräsident Caspary und Wirtschaftsminister Dr. Veit die Bedeutung des von Amerika finanzierten europäischen Wiederaufbauprogramms würdigten. Der Landesbezirk Nordbaden habe von 40 Millionen DM-Kredit schon 28 Mill. erhalten. Davon gingen an Industrie und Gewerbe 5,6 Mill., an den Wohnungsbau 3,5 Mill. und an die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke 19,18 Mill. DM. Allein das Großkraftwerk Mannheim habe davon 17 Mill. zum Wiederaufbau erhalten.

Badische Firmen beteiligt

Neben der württembergischen Industrie haben auch badische Firmen, die aus dem ERP unterstützt wurden, in dem Messzug ihre Fabrikate ausgestellt. Brown Boveri & Co. (Mannheim) zeigt ebenso wie Siemens und Halske (Mannheim) Kleinfabrikate. Die Haif & Neu A. G. (Karlsruhe) ist mit ihren bekanntesten Nähmaschinen vertreten. Das Badische Hafnamt Mannheim zeigt Großaufnahmen von dem wiederhergestellten Hafen. Schloß aus Naturkautschuk wird von der Melangit G. m. b. H. (Mannheim-Rheinau) vorgeführt. Die Heinrich Lanz A. G. zeigt u. a. ihre bekannten Landwirtschaftsmaschinen. Die seit 75 Jahren bestehende Konservenfabrik M. Bassermann & Co. (Schwetzingen) hat ihre leckeren Produkte sehr wirksam zusammengestellt. Aus Heidelberg stammen nicht nur die Havilla-Zigaretten, sondern auch die Heidelberger Spannbeton-Hohlplatten der Portland-Zementwerke.

Die junge Ettlinger Sperrholzplattenherstellung Alfons Herr zeigt auf einer Europakarte ihren Inlands- und Exportabsatz. Aus Karlsruhe stammen Möbel der Firma Markstäbler & Barth sowie die Feuerwehrgestelle der Firma Carl Metz, die zwischen den Gleisen vorgeführt werden. Die Ruf-Buchhaltung Paul Hegnauer zeigt ihre arbeitserleichternden Ergebnisse. Auch die Zahnärztlichen Erzeugnisse, die unter dem Namen Zhanella bekannt sind, werden hier gezeigt. Aus Bretten kommen die neuesten Geräte der Herd- und Backofenfabrik Carl Neff und feinmechanische Fabrikate der Firma Josef Melter.

Aus Südbaden Produkte der Novileam-Gesellschaft für Fußbodenbau in Bühl und ein Modell der vom Badenwerk errichteten Schluchsee-Elektrizitätsgewinnung.

ERP-Nadel auf dem Rockaufschlag

Diese Firmenbeispiele sind umrahmt von sehr anschaulichen Darstellungen der Marshallplanhilfe für Europa, besonders aber für Westdeutschland. Den zur Eröffnung erschienenen Wirtschafts-, Behörden- und Gewerkschaftsvertretern wurde eine ERP-Nadel angesteckt und dazu bemerkt, daß mit diesem Abzeichen auf dem Rockaufschlag später keine Gefahr der „Entbrännung“ verbunden sei. Es ist wirklich zu hoffen, daß diese außergewöhnliche amerikanische Hilfeleistung von uns Europäern als Ansporn zur Einigung aufgefaßt wird, damit unter diesem europäischen Zeichen die Gegensätze zwischen Nationen und zwischen Parteien überwunden werden, ehe es zu spät ist. Durch eine Politik der Vollbeschäftigung und Verbrauchssteigerung soll das ERP allen Schichten des deutschen Volkes zugute kommen.

Nach dreitägigem Aufenthalt in der Landeshauptstadt Karlsruhe wird der Marshallplan-Zug am Donnerstag, 8. Juni, in Bruchsal, vom 9. bis 11. Juni in Heidelberg, vom Montag, 12. bis 15. Juni in Mannheim (Bahnhof Neckarstadt), am 16. Juni in Weinsheim und am 17. Juni in Mosbach aufgestellt sein. Der Eintritt ist frei. Neben Berufstätigen ist der Besuch auch der Schuljugend sehr zu empfehlen.

Noch mehr badisches Zusammenwirken

Wenn bei der in Stuttgart erfolgten Zusammenstellung die badische Beteiligung noch nicht ganz befriedigend ist, so beweist dies nur, daß bei allen solchen Gelegenheiten durch das Zusammenwirken der badischen Stellen noch mehr erreicht werden könnte. Vieles, was in dem ERP-Zug von den wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen in Württemberg gezeigt wird, ist auch in den großen badischen Wirtschaftszentren wie Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und auch im südlichen Teil des Landes vorhanden und braucht nicht unter den Scheffel gestülpt zu werden. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die am 16. Juni beginnende Badische Leistungsschau in Karlsruhe über die im Marshallplan-Zug gezeigten Beispiele hinaus ein Gesamtbild unseres Landes vermittelt.

„Gleiches Recht für alle“

Suspendierte Beamten fordern Klärung der Rechtslage

In einem Forum im Amerikahaus Karlsruhe diskutierten die in der Arbeitsgemeinschaft Verband und Beamtenverbände Nordbadens zusammengeschlossenen, nach 1945 außer Dienst gestellten Beamten und Angestellten über einen Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Regelung der Rechtsansprüche des Personalkreises um Artikel 131 des Grundgesetzes. Die Bundesstaatsabgeordneten Neuburger (Bruchsal) und Metzner (Karlsruhe) betonten, daß die Regierung- und die Oppositionsparteien immer wieder auf eine Lösung dieser wichtigen Frage drängen, weil sie das Unrecht erkannt haben, das vielen Beamten widerfahren ist. Bevor allerdings eine Entscheidung getroffen werden kann, muß eindeutig feststehen, ob die Bundesrepublik Deutschland Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches ist.

Die Beamten sprachen sich in oft heftigen Diskussionen dafür aus, daß kein anderer Zustand bestünde könne. Wenn die Bundesrepublik die Aktiven wie Lohn, Post, Grundbesitz usw. übernommen habe, dann müsse sie auch für die Passiven aufkommen. Das Grundgesetz sehe gleiches Recht für alle vor. Man könne es nicht einfach aus finanz-technischen Gründen übergehen. Die geschädigten Beamten wollen keine Almosen, sie wollen nur ihr Recht. Der Staat muß heute viele Unterstützungen zahlen. Warum denkt er nicht auch an seine eigenen Arbeiter, die nur für ihn da waren?

So wie bisher wollen die außer Dienst gestellten Beamten auch weiterhin diszipliniert vorgehen. Mit einer an Bundestag und Bundesrat gerichteten Resolution will man den Forderungen Nachdruck verleihen.

Die Resolution befaßt sich eingehend mit der Rechtslage der vertriebenen Beamten, Pensionäre und ihren Hinterbliebenen, auch derjenigen der ehemaligen Reichsbeamten. In erster Linie erheben die Geschädigten ihre Stimme gegen den Gesetzentwurf des Bundesministeriums, weil es gegen das Grundrecht der Gleichheit verstößt, einen neuen Stand „entrechteter Beamten“ schafft. Die Grundlagen für ein spezialisiertes Berufs-Pensionium unterhöht und die Gehalts- und Pensionsansprüche seit 8. Mai 1945 bis 1. April 1950 überhaupt nicht berücksichtigt. Als Sofortmaßnahme sollen die arbeitslosen suspendierten Beamten in Arbeit und Brot gebracht werden und in Bonn eine Hauptbetreuungsstelle ins Leben gerufen werden. Die Bundesregierung wird gebeten, mit dem Bundesgesetz zu Art. 131 den nach 1945 stark erschütterten Glauben an Recht und Gerechtigkeit wieder herzustellen.

Professor Heuss in Tübingen

Staatsempfang auf Schloß Bebenhausen Tübingen (Jwb). Bei einem Empfang den die Staatsredaktion von Württemberg-

Hohenzollern zu Ehren des Bundespräsidenten auf Schloß Bebenhausen gab, wies Staatspräsident Müller auf die aufgezogene staatliche Eigenexistenz Württemberg-Hohenzollern hin, das den Tag herbeisehne, in einer größeren Gemeinschaft aufgehen zu können. Zwar wolle Württemberg-Hohenzollern wieder mit dem nördlichen Württemberg vereinigt werden, doch bleibe zu bedenken, ob nicht an die Stelle der Restauration der sinnvollere Zusammenschluß von Württemberg und Baden gesetzt werden soll.

In seiner Antwortsprache betonte Professor Heuss, das Thema der staatlichen Neuordnung im Südwesten solle oder müsse für den Bundespräsidenten Tabu sein. „Er wolle aber etwas ganz anders sagen: Über diese Dinge gebe es ja nicht nur Meinungen, sondern auch Auffassungen der Besatzungsmächte. Er sei froh, daß die Unterhaltung mit den Besatzungsmächten zur Zeit in einer guten Atmosphäre stehe.“

Von den Studenten lebhaft begrüßt, sprach Bundespräsident Heuss anschließend im Festsaal der Universität Tübingen über die Aufgaben der deutschen Hochschulen. Die Hochschulen als solche seien keine politischen Gesinnungs-Lehranstalten, sondern Heimstätten der Forschung und der Lehre. So sei die deutsche Hochschule ein Raum ewigen Fragens und des zweckbundenen geistigen Spieles.

Auf dem Östertag wählte der Bundespräsident dann das Haus der Gesellschaft der Freunde des Leibniz-Kollegs ein. Wie der erste Vorstand der Gesellschaft mittelte, dient das Leibnizianum der Vorbereitung auf das Universitätsstudium.

Am Abend begab sich der Bundespräsident in das Rathaus, vor dem sich in der Zwischenzeit die Tübinger Bevölkerung versammelt hatte. Als er die Menge mit den Worten „Liebe Landsleute“ ansprach, brandete ihm ein stürmischer Applaus entgegen. Nach der kurzen Ansprache des Bundespräsidenten bildete ein Fackelzug den Abschluß der Feierstunde.

Württ.-badischer Forstverein gegründet

Donauwiesingen (Jwb). In Donauwiesingen wurde in Anwesenheit von etwa 250 Forstmännern sowie Vertretern des kommunalen und privaten Waldbesitzes der Württ.-Badische Forstverein gegründet. Zum ersten Vorsitzenden wurde Oberlandesforstmeister a. D. Forstdirektor Leiber (Donauwiesingen), zu stellvertretendem Vorsitzenden Forstmeister Link (Gögingen) und Oberlandesforstmeister Dr. Brückner (Neckargemünd) gewählt. Mit dieser Neugründung ist der Wiederaufbau der früheren Länderforstvereine im Bundesgebiet (insgesamt sieben) abgeschlossen. Vorläufige Dachorganisation ist die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Länderforstvereine, aus der später ein deutscher Forstverein entstehen soll.

Kinder vergifteten sich beim Spielen

N. Wildberg. Ein zwölfjähriger Junge starb dieser Tage an einer Vergiftung; seine Spielkameradin, ein vierjähriges Mädchen, liegt mit schweren Vergiftungserscheinungen im Krankenhaus. Man vermutet, daß die Kinder beim Spielen giftige Gegenstände zu sich genommen haben. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Gedächtnisausstellung für Gustav Wolf

Im kurpfälzischen Museum in Heidelberg wurde eine Gedächtnisausstellung mit Werken des Malers Gustav Wolf (1887 bis 1947) eröffnet. Wolf war lange Zeit an der Karlsruher Akademie der Künste.

Schauspielfeldrektor Fischel geht nach Nürnberg

Der Schauspielfeldrektor des badischen Staatstheaters in Karlsruhe, Professor Fischel, wird zum Ende der Spielzeit das Theater verlassen und an die städtischen Bühnen in Nürnberg gehen.

Vorbereitungen für Büchererlasses

Auf einer Kundgebung des Volksbüchertages in Heidelberg wurde angeregt, eine Zentralstelle einzurichten, die sich mit vorbereitenden Verhandlungen für ein Büchererlasses befassen sollte.

Unter Millionen Sternen Roman aus den Bergen von Lola Joat Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

99. Fortsetzung Nachdruck verboten

Der Schnee knirschte unter Marins Tritt. Auf einer Bank kurz vor dem Hof machte sie Halt. Dutzendmal sind sie auf dieser Bank gesessen, das Herz überfüllt von Liebe. Setzen konnte sie sich nicht, es lag Schnee darauf. „So“, sagte sie und stützte sich an die Lehne. „Jetzt ist es vorbei, das erste Kapitel. Hab ich es recht gemacht? Wir es nicht meine Pflicht gewesen, dem Kind seinen Vater zu geben? Er meinte es ehrlich, ich bin schuldig, wenn das Kind keinen Vater hat, weil ich so unversöhnlich war. Ich hab doch voll Verlangen auf den Tag gewartet, an dem er zu mir kommt und mir sagt, daß er wieder an mich glaubt, daß er mich noch immer liebt, mehr liebt als zuvor. Und nun hab ich jede Brücke abgebrochen, nun kann ich nicht mehr zurück. — Einmal wird mich das Kind fragen, wo sein Vater ist, dann werde ich ihm sagen, daß er erfroren ist im Fels. Und daß er ein wunderbarer Mensch war, wird ich ihm erzählen, und jetzt liegt er im Friedhof. Dann wird es hinübergehen, frische Blumen auf den Hügel legen und um den toten Vater weinen. Es wird ihn lieben und verehren und allen sagen, daß sein Vater ein Held war und ein wunderbarer Mensch. Und wenn das Kind dann herunterkommt vom Friedhof, dann muß es vorbei bei Peter Brunner, dem Sonnenwirt.“

Der Boden dampfte und es roch nach trischer Erde. Nur noch vereinzelt lagen Schneeflecke auf den Wiesen. Schneeglockchen öffneten ihre weißen Kelche — Frühling.

Es sang und es zwitscherte rings umher, und neues Leben kam in die Welt. Die Bächlein rieselten wieder und es schmolz das Eis. Skifahrer kamen braungebrannt von den Höhen und steckten an ihre Bretter Frühling Blumen. Das Fest der Freude nahte, das Fest der Auferstehung — Ostern.

Im Schmucke ihrer Tracht gingen Onkel Alois und Tante Anna in die Kirche. Sie boten ein Bild von Wohlhabenheit und Zufriedenheit.

Da erwartete sie nach der Kirche einer, den sie lange nicht mehr gesehen hatten, Peter. Er bat sie, schüchtern erst und drängend dann, mit ihm zur Mutter zu gehen. Es sei doch Ostern heute und es sollte alles wieder gut werden zwischen ihm und Maria. Immer mehr habe er eingesehen, daß er ihr sehr unrecht getan habe, als er blind dem anderen glaubte und Maria von vorneherein jede Rechtfertigung unmöglich machte. Es sei ja klar erwiesen, daß der andere log, er hätte auf sein Leben geschworen und das hatte er eingebüßt. Aber auch auf das Leben der Maria Falbesoner hatte Herbert Embach geschworen.

„Jesumaria!“ Anna Kogler erschrak zu Tode. Wenn das nur gut geht, ein Meißel auf das Leben von Maria, das war nicht auszuwenden.

Inzwischen waren sie an der „Sonnen“ angelangt und setzten sich — zwar widerwillig — in die Stube. Peter holte seine Mutter, die brachte ein Körbchen bunter Eier mit, einen Krug Rotwein aus den Bergen Südtirols, eine Platte mit Schinken und einen Laib weißes Brot.

Sie wichen sich gegenseitig „freundlichen“ Willkomm, doch keiner konnte seine Verlegenheit verbergen. „Greift zu“, sagte die Wirtin, „lange haben wir uns nimmer gesehen und es liegt viel darzwischen. Seid's gut über'n Winter kommen? Ein paarmal war er schon recht hoch gelegen bei euch oben, der Schnee. Aber es hat schon noch schlechtere Winter gegeben. Wenigstens haben wir ein sonniges Ostern, da treibt's die Stadtleut gleich heraus.“

Alois Kogler nahm sich ein gelb und blau gepunktetes Ei und etwas Schinken. Der Wein schmeckte allen, doch das Prosten ging ohne jede Fröhlichkeit. Anna Kogler sah nichts.

Jeder wußte, daß das, was nun zur Aussprache kommen sollte, für beide Teile unerquicklich war. Peter setzte auch bald sein Gespräch fort, das er auf dem Weg von der Kirche zum Gasthof herunter angefangen hatte.

„Ich hab schon alles gesagt, was ich zu sagen gehabt hab. Daß ich alles wieder gutmachen will an der Maria und dem Kind, wenn sie mich betraut. Wenn ich mit dem Schreiner Grundler red, dann richtet er mir gleich das schöne Südzimmer im zweiten Stock als Schlafzimmer her und der Solleder malt die Wand aus. Die Mutter kommt mit der Maria alles Notwendige besorgen. Ich kann nicht mehr tun, alles andere hängt von ihr ab. Was meint ihr, was sie sagen wird?“

Alois Kogler stützte seinen Arm auf den Tisch, daß das feststehende Messer, mit dem allein er nur essen konnte, wie ein Schwert in die Höhe stand.

„Also mir scheint, es hat gar keinen Zweck mehr, wenn wir auf das Dirndl nochmal ein-

reden. Mehr als einmal haben die Anna und ich ihr gesagt, sie soll vergessen, soll keine Frau werden, schon wegen dem Kind. Aber sie mag nicht. Mir ist es so arg, Peter, daß ich dir das sagen muß, aber ich kenn das Dirndl. Es kann einen gern haben, recht gern, wenn's aber aus ist, dann ist nichts mehr zu machen. Sie hat einen unbandigen Stolz. Und weil wir schon dabei sind, aus dem Spital hättet du sie ja nicht hinauszu schaffen brauchen. Anhören hättet du sie schon können. Eine Dabergelaufene ist sie ja nicht, die mit jedem Mannsbild gleich was anfängt, der ihr mit dem Auto nachfährt oder einmal mit ihr zum Baden geht. Das hättet du dir schon denken können, Peter. Ein hin, ein her, wenn das Dirndl sagt, es ist nicht so, dann mußt du es ihm glauben. Wenn ich ihr Borsch gewesen wär, so ein Madl wie die Maria hätt ich nicht so schnell laufen lassen, da kannst sicher sein.“

Alois Kogler hatte auf einmal eine Wut auf den jungen Mann ihm gegenüber, daß er am liebsten mit ihm gerauft hätte. Wieviel Unglück hatte doch Peters Mißtrauen über das Mädlein gebracht, das der Kogler liebte wie ein eigenes Kind. Er, Alois Kogler, hätte um eine Frau gekämpft, hätte ihr geglaubt und nicht einem anderen. Er fuhr mit dem Messer in der Luft herum und es sah aus, als wollte er noch das letzte Einverständnis zwischen beiden Parteien mit aller Kraft zerschneiden. Er gönnte dem Peter das Kind gar nicht, dessen Mutter er verschmäht hatte. Er selbst sehnte sich schon nach dem Kind, noch ehe es da war. Er selbst wollte es auf dem Hofe haben, Alois Kogler, und wollte es besser hüten, wie er die Maria gehütet hatte.

(Fortsetzung folgt)

DIE FRAU

Der Gattenfänger

Er lockt sie zwar nicht nach dem Muster des Rattenfängers von Hameln mit Flötentönen hinter sich her, aber am Ende müssen sie doch nach seiner Pfeife tanzen — die entlaufenen Gatten und Gattinnen der Queens County im Staate New York nämlich, die Kriminalkommissar George Lamb, einer der besten „Gattenfänger“ der USA, auf Verlangen der verlassenen Ehepartner aufzuspielen und bei lebendigem Leibe zurückzubringen hat. In rund dreißig Jahren seiner Amtstätigkeit hat er annähernd 90 000 Fälle von böswilligem Verlassen bearbeitet und 3000 davon persönlich gelöst.

Wird der über sechzig Jahre alte, aber bedeutend jünger aussehende Mr. Lamb von Bekannten oder Presseleuten nach dem Geheimnis seiner Erfolge gefragt, so pflegt er abschließend darauf hinzuweisen, daß die ihm gemeldeten Fälle sich insgesamt zum Verzeihen ähneln. Es beginnt fast immer damit, daß der Klage führende Teil — meist ist es die Frau — empört oder verzweifelt in seinem Büro erscheint, den Abschiedsbrief in der Hand, lebhaft beteuert, von den Fluchtplänen des Entschwundenen keine Ahnung gehabt zu haben. Die Abschiedsbriefe sind übrigens immer nach dem selben Schema abgefaßt; mit geringfügigen Variationen sind es stets die gleichen dürren Worte: „Ich hab's satt, Laß mich in Frieden. Ich gehe.“ Wohin, wird nicht gesagt, und die verzweifelten Ehefrauen wissen zumeist beim besten Willen keine Angaben über den Verbleib ihrer Männer zu machen.

Es gibt immer Anhaltspunkte

Hier setzt nun Lambs Arbeit ein. Seiner Theorie zufolge hinterläßt nämlich selbst der raffinierteste Ausreißer eine Menge Anhaltspunkte. Man sollte meinen, in den Vereinigten Staaten, wo man die polizeiliche Meldepflicht nicht kennt, sei das Verschwinden in einer fremden Stadt, das Untertauchen in einem neuen Berufe eine leichte Sache; in Wirklichkeit aber tragen Ausweispaß — wie Führerschein, Versicherungspolice oder Mitgliedskarten der Klubs und Gewerkschaften, denen der Entflohene weiterhin anzugehören gedenkt — wesentlich dazu bei, ihn zu identifizieren. Dazu kommen noch persönliche Eigenarten, Gewohnheiten und Geschmackrichtungen, die wider Willen in das neue Leben mit hinübergenommen wurden. So überführte Lamb einen lange Gesuchten, als er gerade eine bestimmte Sorte französischer Schokolade kaufen wollte, mit der er früher seine Frau zu beschenken pflegte. Nun hatte sie dazu dienen sollen, seine neueste Damenbekanntschaft zu fördern. Ähnlich erging es einem anderen Treulosen, der eine besondere Hutform bevorzugte. Ein Autoverkäufer wiederum wechselte zwar in eine andere Branche hinüber, verriet sich aber dadurch, daß er seine Geschäftskarten auf dem gleichen rosa Papier drucken ließ wie früher.

Die „andere Frau“

Ist eine andere Frau im Spiel, so kann die eifersüchtige Gattin Lamb oft wichtige Fingerzeige liefern. Meist genügt es dann, den Aufenthalt der Rivalin zu ermitteln, denn in ihrer näheren oder ferneren Umgebung ist dann unfehlbar auch der Gesuchte anzutreffen. Lamb berichtet, daß überraschenderweise die „andere Frau“ oft weniger hübsch und anziehend ist als die sitzengelassene. In einem Fall mußten Mr. Lambs Detektive sogar zu ihrem höchsten Erstaunen feststellen, daß die „Neue“ scheinbar eine getreue Kopie der Gattin war, und der betreffende Ehemann soll

denn auch seinen Irrtum korrigiert und gerne wieder zum Original zurückgekehrt sein.

Vorbeugen besser als heilen

Dies stellt aber eine seltene Ausnahme dar. Von den 3000 in die Brüche gegangenen Ehen, die Lamb wieder zusammenzubringen suchte, hat die Verzählung nur in zwei Fällen länger als ein Jahr angehalten. Meist bleibt als ultima ratio doch nur die Scheidung übrig. Vorbeugen scheint also auch hier besser als heilen zu sein. Doch ist es nicht damit getan, den Kleiderschrank des Ehepartners im Auge zu behalten — oft verrät er nämlich seine Fluchtpläne dadurch, daß er schon Wochen vorher seine Garderobe stückweise in Sicherheit bringt. Wichtiger ist es nach Lambs Ansicht, der selbst seit dreieinhalb Jahrzehnten glücklich verheiratet ist, bei der Wahl der Ehepartner weniger auf Außerlichkeiten als auf die Übereinstimmung der Charaktere bedacht zu sein.

Dr. M. R.

Was halten Sie vom Spiel ihres Kindes?

Das Spiel als wichtiger Erziehungsfaktor — Die Verantwortung der Mutter

Es gibt noch immer viele Mütter, die das Spiel ihres Kindes als nicht mehr und nicht weniger als einen Zeitvertreib ansehen, der dem Kinde zwar Freude bereitet und es beschäftigt, dem aber darüber hinaus keine tiefere Bedeutung zugemessen werden braucht. Äußerungen wie „Nun laß doch endlich diesen Baukasten stehen und besorge mir lieber dieses und jenes“, oder „Laß mich bitte mit deiner Spielerei in Frieden, ich habe zu arbeiten“ beweisen das Unverständnis, das diese Mütter dem kindlichen Spiel entgegenbringen. Meist sind sie sich gar nicht darüber im Klaren, wie sehr sie mit dieser Einstellung der geistigen und seelischen Entwicklung des Kindes schaden, denn für das Kind bedeutet sein Spiel nicht Zeitvertreib, sondern ernste Arbeit, der es sich mit seinen ganzen Kräften hingibt. Aufgabe der Mutter aber muß es sein, dieses Spiel, diese Arbeit zu lenken und zu leiten und dafür zu sorgen, daß dabei alle guten Anlagen des Kindes entfaltet und gepflegt werden. Die Führung und Erziehung darf jedoch nicht erst bei dem heranwachsenden Jungen und Mädchen beginnen, sondern sie muß schon beim Kleinstkind einsetzen.

Welches Spielzeug geben wir dem Baby?

Man bedenke, daß das Kleinstkind, wenn es beginnt, zum ersten Male in die Geheimnisse seiner Umwelt einzudringen und Erfahrungen zu sammeln, noch keinerlei Unterscheidungen zu treffen vermag. In diesem Ganzheitsbewußtsein will es seine Umgebung nicht nur durch Tasten, Greifen und Sehen, sondern auch durch Riechen und Schmecken kennenlernen. Was seine Händchen ergreifen können, verschwindet folglich in seinem kleinen Mund. Diesem natürlichen und nur zu verständlichen Drang des Kindes muß die Mutter Rechnung tragen, indem sie ihm einen abwaschbaren Celluloidball oder ein ebenfalls abwaschbares Wachstuchpüppchen gibt. Auf keinen Fall aber darf sie das Baby mit Stofftieren oder anderem Spielzeug überhäufen, mit dem es noch nichts anzufangen weiß.

Schaffensdrang des Kindes nicht unterbinden!

Später erweist man dem Kinde den besten Dienst mit einem Baukasten, der zunächst möglichst wenig Formen und Farben enthält. Die Praxis hat gezeigt, daß das kleine Kind noch gar nicht in der Lage ist, viele Farben auf einmal in sich aufzunehmen. Rot und Blau, das werden die Farben sein, die ihm zuerst in die Augen springen, mit denen es sich zuerst beschäftigen wird. Es genügt also vollkommen wenn der erste Baukasten nur aus roten und blauen Würfelchen besteht. Auf diese Weise ist dem Kind Gelegenheit gegeben, seine Phantasie spielen zu lassen. Es werden ihm keine Grenzen gesetzt, die die Regsamkeit seines Geistes und seiner Phan-

tasie beengen. Nach und nach wird man den ersten Baukasten mit anderen Formen und Farben ergänzen und dem Kind damit neue Schaffensmöglichkeiten eröffnen. Man hüte sich jedoch davor, dem Kinde zu früh technische und mechanische Spielzeuge in die Hand zu geben, weil sie ihm das Denken vorausnehmen und nicht nur zu einer geistigen Trägheit führen, sondern es auch langweilen. Wieviele Mütter können es nicht verstehen, daß der Bub trotz seiner unzähligen Autos, seiner elektrischen Eisenbahn nicht weiß, was er spielen soll, und doch liegt die Schuld bei ihnen selbst. Sie sollten sich vor allem bewußt sein, daß dem Kinde in seinem späteren Fortkommen kaum etwas so viel nützen wird, wie eine Beweglichkeit des Geistes und der Seele, und dazu muß es schon von klein auf erzogen werden.

Die Kinder sollen selbst basteln

Es ist ratsam, das Kind — soweit es in seinen Kräften steht — sein Spielzeug selbst anfertigen zu lassen, natürlich unter Anleitung und Hilfe der Eltern. Wünscht sich die kleine Erika einen Kessel, so muß es selbstverständlich sein, daß sie für Peitschenstock und Schnur selbst zu sorgen hat. Oder ein anderes Beispiel: Gisela besitzt Bälle. Natürlich muß sie sich selbst das Ballnetz dazu fertigen. Nur so ist es möglich, das Kind zur Genügsamkeit zu erziehen, ihm den Wert der eigenen Arbeit nahezubringen und seine Erfindungsgabe zu wecken. Vieles von dem, was ihnen fehlt, werden sich diese Kinder später im Leben selbst zu schaffen wissen, ohne auf anderer Menschen Hilfe zu rechnen.

Ordnung, Ordnung, liebe sie!

Ein sehr wichtiges Moment beim kindlichen Spiel ist die Ordnungsliebe. Es gibt nur wenige Kinder, die aus eigenem Antrieb ihre Spielsachen wieder in die dafür bestimmten Kästen einordnen. Hier muß die Mutter unerbittlich sein und dafür sorgen, daß das Kind täglich von neuem diese Kästen aufräumt. Ein Mensch, der nicht in seiner Kindheit gelehrt hat, in dem ihm eigenen kleinen Bereich Ordnung zu halten — auch wenn es einmal keine Freude macht — wird es später weder in seinem Innern noch in seinem Äußern vermögen. Die Vorwürfe aber treffen dann die Mutter, die hier säumte!

Erziehung zur Gemeinschaft

Selbstverständlich muß das Kind ruhig und für sich allein spielen können, ohne die Familie ununterbrochen in Atem zu halten oder eine Schar anderer Kinder um sich zu haben. Es ist aber auch zum Nachteil eines jungen Menschen, wenn er absichtlich isoliert und von fremden Kindern ferngehalten wird, um keine schlechten Angewohnheiten von ihnen zu lernen. Die Eltern dürfen sich nicht darüber täuschen, daß schädliche Einflüsse früher oder später so und so an das Kind

herangetragen werde. ... — gezwungen sein wird, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Wächst ein Kind jedoch allein bzw. nur in Gesellschaft der Mutter auf — die Gefahr ist gerade bei Einzelkindern sehr groß — so entwickelt es sich nur zu leicht zu einem Einzelgänger, dem es später schwer fallen wird, sich in die menschliche Gemeinschaft einzufügen. Es ist deshalb ratsam, Spielgefährten des Kindes nach Hause kommen zu lassen, damit auch die Mutter sie kennenlernen und kontrollieren kann, in welcher Gesellschaft sich ihr Kind befindet. Das Kind aber kann nur im Umgang mit anderen Kindern daran gewöhnt werden, auch andere Menschen neben sich zu dulden und auch die Meinungen und Wünsche anderer zu achten und anzuerkennen, selbst wenn sie den eigenen zuwiderlaufen.

Keine Entwicklung gewaltsam vorandrängen

Einer der größten elterlichen Fehler bei der Kindererziehung ist die Ungeduld. Es mag in der Atomzeit unserer Zeit liegen, daß wir einfach nicht mehr die notwendige Ruhe haben, etwas sich langsam aus sich selbst heraus entwickeln zu sehen. Kaum beherrscht das Kind die Sprache, so soll es schon das Rechnen erlernen, kaum hat es gelernt, den Griffel zu halten, so soll es die ersten Buchstaben schreiben, um nur einige Beispiele zu nennen. Auf diese Weise aber werden in dem Kind Komplexe ausgelöst. Es fühlt sich innerlich in seiner Entwicklung den Aufgaben, die ihm die Erwachsenen stellen, nicht gewachsen und beginnt an seinem eigenen Wert zu zweifeln, beginnt unter Ängsten zu leiden, die sich oft ein Leben lang nicht wieder verlieren. Es muß deshalb höchstes elterliches Gebot sein, die Kräfte des Kindes nicht aus falschem Stolz und Ehrgeiz zu überanstrengen und von ihm — auch im Spiel — nicht Dinge zu verlangen, die seiner Entwicklung vorausgreifen.

In all diesen Fragen immer das rechte Maß zu finden, ist die Aufgabe der Eltern und vornehmlich der Mütter. Im Grunde genommen kommt es nur darauf an, daß sich die Mutter ihrer vollen Verantwortung und der Macht, die ihr mit dem Spiel ihres Kindes gegeben ist, bewußt ist. Dann wird ihr allein die Liebe zu dem Kinde den richtigen Weg weisen und es wird kaum noch einmal vorkommen, daß sie zu ihm sagt: „Laß mich mit deiner Spielerei in Frieden, ich habe zu tun.“

Neue in Kürze

Im Rahmen der diesjährigen Oberammergauer Festspiele sind zwei verbilligte Aufführungen für Bühnenrinnen aus nah und fern vorgesehen.

Im August findet in London der 5. Kongreß der Internationalen Vereinigung freier Berufs- und Geschäftsfrauen statt, zu dem mehrere hundert Mitglieder aus aller Welt erscheinen werden.

In Hildesheim wurde kürzlich ein Heim eröffnet, das berufstätige Mütter mit ihren unehelichen Kindern aufnimmt.

Im Westfälischen Bezirksamt Kreuzberg wurde ein Spielzimmer eingerichtet, in dem die Kinder der Frauen betreut werden, die auf dem Bezirksamt zu tun haben. Nach Erledigung ihrer Angelegenheiten holen sie die Kinder wieder ab.

Meine Mutter

Von Hermann Blume

Ach, könnte ich, Du gütigste und beste aller Frauen, Deine weichen, guten Hände noch einmal in die meinen nehmen, könnte ich — wie einst als Knabe nach einem unbesonnenen Streich — meinen Kopf in Deinen Schoß betten und fühlen, wie sie in der Dir eigenen schonen Art mit kurzen Strichen über mein Haar gleiten, vergebend, lebend und vertrauensvoll. Diese drei Eigenschaften, Mutter, machten Dein Wesen aus, gaben Deinem Dasein Halt und Inhalt, und wenn ich mich auch in meinem eigenen Wesen immer dem Vater näher gefühlt habe und mich mitunter von Dir nicht recht verstanden glaubte, so weiß ich heute, daß Deine Liebe, Dein Vergeben und Dein immer wiederkehrendes Vertrauen, das mich wie ein unsichtbarer Mantel schützend umschloß, die eigentliche und stärkste Kraftquelle meines Lebens war.

Was wissen wir Knaben, Jünglinge, Männer von dem Wunder der Menschwerdung, das Gott im Körper einer Mutter vollzieht! Was wissen wir von den Gedanken, Hoffnungen, Sorgen und Schmerzen, die wir mit unserem Wachsen, Werden und Reifen unserer Mutter bereiten, noch ehe wir in diese Welt eintreten. Und mit diesem Eintritt in die Welt beginnt erst die lange Reihe der Jahre, die wir ihrer Sorge und Führung bedürfen, ehe wir zu selbständigen Menschen herangewachsen sind. Und auch dann sind es wieder Schicksale, Lebenswendungen und Ereignisse, die wir nicht ändern können und die doch die Sorgen und Schmerzen einer Mutter nicht enden lassen.

Denke ich an meinen früheren Beruf, den ich gegen den Wunsch meiner Eltern wählte, weil mich eine innere Stimme zur Musik zwang, so schäme ich mich heute des Trotzes, mit dem ich mich eines Tages vom Elternhaus löste, um mein Glück in der Welt zu versuchen. Ich glaubte auch, es gefunden zu haben, als ich als junger Violinist während

der Fahrt auf einem Ozeandampfer, der mich über alle Meere trug, vor einem eleganten Publikum die ersten Lorbeeren erntete, als ich, wenig später, beifallsamrauscht mit meiner Geige auf dem Konzertpodium vieler Großstädte der Welt stand. Und ich kehrte erst heim, als diese Hand, die den Geigenbogen um keinen Preis mehr mit einem anderen Werkzeug hätte vertrauen wollen, im ersten Weltkrieg von einem Granatsplitter zertrümmert und für immer unbrauchbar geworden war. Nur wer die Musik, von der Goethe sagt, daß sie die schönste unter den Künsten sei, in ihrer ganzen Tiefe erfährt und erfüllt hat, kann ermaßen, was dieser Schicksalsschlag für mich bedeutete.

Mutter, wärest Du damals nicht gewesen, mit Deiner Liebe und Deinem Glauben, ich hätte nie wieder Halt auf dieser Erde gefunden! Mit meiner Verwundung schien sich mir ein Abgrund aufgetan zu haben. Und da warst nur Du, Du pflegtest und umgibtest mich wie in meinen Kindertagen in Deiner selbstverständlichen, stillen Art, als seien seit unserer Trennung nicht Jahre, sondern nur Tage vergangen. Als ich damals, fast genesen, in einer Kommodenschublade nach etwas suchte, fand ich eine Mappe, um die ein Seidenband geschlungen war. Ich öffnete sie behutsam und sah, von Deiner Hand bezeichnet und geordnet, sorgfältig alle Pressenotizen und Kritiken gesammelt, die Dir über das künstlerische Wirken Deines Sohnes in den ganzen Jahren zugänglich geworden waren. Ich war überrascht. Hatte ich doch gedacht, Du stündest meinem Beruf noch immer ablehnend gegenüber. Als ich Dich darüber befragte, gabst Du mir still zur Antwort: „Junge, ich hatte Angst um dich in der großen, weiten Welt!“

Du treues Mutterherz! Wie magst Du in den Jahren, da Dein Sohn an der Front im Kugelregen stand, geangst und gebetet haben! Ihr Mutterherzen alle, die ihr euer Herdlein einmal, zweimal, ja drei- und viermal in die wütende Gefahr des Krieges ziehen lassen müßtet, lüchelnd, damit wir frohen Mutes blieben, hoffend, daß wir Euch wiederkehren

und dann — Hunderte, ja Millionen von Euch — wissend, daß es nie, nie mehr geschehen würde! Wenn Euer Herdlein, Mütter, dies zu ertragen, so einer Kraft zusammengeballt alle verbrecherischen Kriegslust entgegenstellt würde, es gäbe kein Morden und Brennen mehr auf dieser Erde, kein sinnloses Blutvergießen auf Schlachtfeldern, deren entsetzliche Zeugen uns täglich durch den Anblick unglücklicher, zu Krüppeln geschlagener, junger Menschen, durch Not und Elend Vertriebener und Entwurzelter mahnen!

Glücklich, wer immer noch die lebenden Gedanken einer Mutter um sich weiß, oder wer — wie ich — die Erinnerung an sie als das Beste und Zuverlässigste im Leben bewahren darf. Wie ein treuer Leitstern beglückte mich die guten, ersten Augen meiner Mutter auch heute noch auf meinen jetzt einsamer gewordenen Wegen. Vor mancher Gefahr, vor manchem Unrecht bin ich zurückgehalten worden, wenn plötzlich diese mahnenden, grundwahrhaftigen Augen vor meinem Geiste auftauchten, in denen konnte ich nie ausweichen! Und so bin ich in letzten Entscheidungen immer von den Augen meiner Mutter geleitet und geleitet worden.

Als ich im zweiten Weltkrieg wieder von ihr Abschied nehmen mußte, ahnte ich nicht, daß ich die Trug, in ihrer Arbeit noch im hohen Alter Unermüdete, nicht mehr sehen würde. Aus der Abgeschlossenheit eines mehrjährigen Gefangenschaft sandte ich ihr Grüße, wehmütige, innige Lieder, in die ich meine Sehnsucht nach dem Frieden ihres Heims im märkischen Osten, wo ich geboren bin, hineinverwebte. Trotz meiner Verletzung, die mich an der Ausübung meiner Kunst hinderte, war ich der Musik mit meiner Seele verbunden geblieben und drückte das, was ich empfand, gelegentlich in Kompositionen aus. In schweren Tagen meines Lebens war die Musik mir immer eine treue Begleiterin, und ich fand in ihr das, was Schubert und Schöber in dem herrlichen Lied „An die Musik“ ausdrücken: ... hast mich in eine bessere Welt entrückt ... du holde Kunst, ich danke dir dafür!“

Das Schicksal, so hart es mich ankam, meine Mutter gerade in der Zeit meiner Gefangenschaft zu verlieren, hat es dennoch gut gemeint. Es blieb ihr erspart, vom heimischen Herd vertrieben zu werden, und so ruht ihre irdische Hülle in der von ihr geliebten Heimat. Ihr letzter Gedanke galt dem fernem Sohn in der Gefangenschaft, den sie noch vor ihrem Tode wiederzusehen hoffte. „Kommt der Junge immer noch nicht zurück?“ war ihre letzte Frage. Dann ließ die satternde, milde, alte Hand ein Notenblattchen sinken, das sie seit Tagen in unablässigem Gemurmel, ein verkürztes Lächeln auf den febertrockenen Lippen, wieder und immer wieder gelesen hatte. Und es war dieses, in der Gefangenschaft entstandene Lied:

Meine Mutter

Meine liebe, gute Mutter
mit dem schlichten, weißen Haar,
sicher sitzt du jetzt am Fenster
wo dein Lieblingsplätzchen war.
Und du denkst an deinen Jungen,
während deine Hände ruhn,
während deine Hände beten,
wie es tausend Mütter tun.

Bange schauen deine Augen
in die Ferne zu mir hin,
immer quält dich der Gedanke,
ob ich noch am Leben bin.
Ach, du darfst nun ruhig schlafen,
brauchst nicht weinen in der Nacht,
einmal kehre ich doch wieder,
und dein frohes Antlitz lecht.

Meine liebe, gute Mutter,
mach' ein froheres Gesicht,
noch bin ich gesund und munter.
Bitte, Mutter, sorg' dich nicht.

Deutsche Gartenschau 1950

Festliche Eröffnung durch Frau Ely Heuß-Knapp — „Laßt uns um Ernte und Frieden bitten“ — Am ersten Tag schon 35000 Besucher auf dem Killesberg

Stuttgart (zwb). Die „Deutsche Gartenschau 1950“ wurde auf dem Stuttgarter Killesberg bei strahlendem Sommerwetter von Frau Ely Heuß-Knapp eröffnet. An dem feierlichen Festakt nahmen der Bundespräsident Heuss, der französische Hohe Kommissar François-Poncet, die Mitglieder der württemberg-badischen Regierung, der amerikanische Landeskommissar Gross, Vertreter der deutschen Länder und das in Stuttgart akkreditierte konsularische Korps teil.

Die Eröffnungsfeier wurde von den Stuttgarter Philharmonikern mit Beethovens Ouvertüre zum „Fidelio“ und mit Karl Maria von Webers „Euryanthe“-Ouvertüre umrahmt. Zu Beginn des Festaktes begrüßte Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Klett die Ehrengäste. Ministerpräsident Dr. Maier dankte der Stadt Stuttgart für die Tatkraft und Entschlossenheit, die sie beim Aufbau der „Deutschen Gartenschau“ bewiesen habe und wandte sich dann an François-Poncet und die an der Eröffnungsfeier teilnehmenden französischen Bürgermeister mit den Worten: „Meine sehr verehrten Freunde aus Frankreich. Erschließen Sie Ihre Herzen den deutschen Blumen und über die Blumen uns selbst. Wir Deutsche in Württemberg-Baden haben unsere Herzen Ihnen erschlossen.“

Bundespräsident Heuss, der die Gartenschau eröffnen sollte, erklärte in seiner Rede, eigentlich müßte Bundeskanzler Adenauer an seiner Stelle stehen, denn dieser habe den Ruf eines guten Gärtners. Er selbst, so bemerkte Heuss, habe als Gärtner nicht viel zu sagen, aber sein Leben sei selbst wie ein Garten gewesen und nun solle die „Gärtnerin seines Lebens“ diese Ausstellung eröffnen.

Frau Ely Heuß-Knapp sagte in ihrer Eröffnungsrede, nicht die Häuser machten Stuttgart zu einer der besaubernden Städte Deutschlands, sondern seine wundervollen Gärten. Deshalb habe Stuttgart es verdient, die Gartenschau zu veranstalten. Im Gartenbau stehe den Gärtnern der geheime Bund der Gartenliebhaber gegenüber. Es sei gerade Aufgabe dieser Ausstellung, daß die Dilettanten im Gartenbau wieder Respekt und Dank dem Gärtner gegenüber lernen. Die ungeheuren Reize des Wandels der Jahreszeiten empfinde man am meisten im Garten. Die Blumen seien deshalb so schön, weil sie so vergänglich seien, und weil man sich nur so kurze Zeit an ihnen erfreuen könne. Gartenfreuden könnten jedoch nur auf dem „goldenen Grund des Friedens“ gedeihen. Frau Heuß-Knapp eröffnete die Deutsche Gartenschau mit den Worten: „Weiße Margeriten, wenn ihr wie fromme Kinder steht im Beet, laßt uns um Ernte und um Frieden bitten.“

Ein erster Rundgang

Nach der feierlichen Eröffnung führte ein erster Gang die zahlreichen Ehrengäste und die Hauptbeteiligten an der Fertigstellung der Ausstellung durch das weite Höhen Gelände, das wieder wie einst mit seinen eigenen Schönheiten brilliert und zugleich den Blick hinauslenkt auf die Stuttgarter Berge und das weite schwäbische Land.

Wer in den letzten Tagen — und noch tags zuvor hatte die Presse dazu besondere Gelegenheit — das Gelände besichtigte und sah, wie noch allüberall gewirkt und geschafft wurde, ja noch Stufen und Plattenwege gelegt, noch Bäume gepflanzt und Mauer hochgezogen wurden, mochte sich fragen, ob das alles zur Stunde der Eröffnung fertig würde. Erstaunlich, es wurde geschafft! Nun ist das Gelände bereit, die Tausende und Abertausende von Besuchern zu empfangen, die aus nah und fern im Laufe des Sommers erwartet werden und zum Teil schon Wochen voraus angemeldet sind.

Das Interesse für diese Leistungsschau des westdeutschen Gartenbaus ist sichtlich sehr groß. Schon die mehr als 300 Pressevertreter, die sich am Freitagvormittag zu einer Vorbesichtigung eingefunden hatten, ließen dies erkennen. Und wer dann Gelegenheit hatte, sich am Samstag mit den Ehrengästen zu unterhalten, die zum Teil von weither zur Eröffnung nach Stuttgart gekommen waren, mußte feststellen, daß alles voll Lob, voll Anerkennung und Bewunderung für das war, was hier in überraschend kurzer Zeit entstanden ist.

Die neuen Bauten, insbesondere die große repräsentative und zugleich überaus zweckmäßige Ausstellungshalle am Eingang zum Gelände, die nach modernster Konstruktion aus Stahl und Glas errichtet wurde, die schmucke, elegante Plan- und Modellhalle über dem Kleinbahntunnel und vor allem immer wieder die entzückende, in ihren architektonischen Details immer wieder überraschende Milchbar über dem großen Flamingo-See, die in ihrer Kombination von Werkstein, Stahl und Glas seltsame Raumwirkungen erzielt und wohl als das modernste und zugleich originellste Bauwerk im Gelände gelten kann. All diese neuen Bauten haben etwas Eigenartiges, das sich trotz aller modernen Konstruktionen außerordentlich leicht und locker in die Landschaft fügt und das darum geradezu als Musterbeispiel einer modernen, kultivierten Gartenarchitektur angesprochen werden kann. Auch die kleineren Ausstellungshallen, die sich vielfach der Gewächshausbauweise bedienen, fügen sich außerordentlich gefällig dem Ganzen ein und lassen in alle Ecken und Winkel noch die landschaftliche Umgebung hereinstrahlen, die so letztlich auch die Herrin der Baualleinheiten bleibt.

Die Pflanzungen selbst stehen in schönstem Wuchs. Sie sind, soweit sie noch aus dem Jahre 1939 stammen, inzwischen größer und voller geworden und, soweit sie neu angelegt wurden, bringen sie schönste Überraschungen und neue Landschaftsräume. Schon die Auflösung des ehemaligen „Ehrenhofs“ gegen das Akazienwäldchen hin und die neuen Pflanzungen anstelle der früheren Plan- und Modellschau wirken überaus glücklich. Nicht nur, weil damit mehr Wege entstanden, sondern weil damit auch reizvolle neue Überschneidungen geschaffen wurden.

die dem Gelände neue Schönheiten geben. Auch im „Tal der Rosen“, wo die Blüte schon überall anhebt, entstanden statt der früheren Wasserspiele eine Reihe von Seerosenteichen, die die alte Anlage künstlerisch ohne Zweifel übertreffen und diesem schönsten Landschaftsabschnitt des Geländes einen neuen Akzent geben. Wenn man jetzt in der Sesselbahn darüber hinwegfahren kann, so ist damit zwar eine einzigartige Möglichkeit geschaffen, diesen Taleinschnitt mit seinen Felspartien von oben zu bewundern, der freilich auch der Einwand entgegengestellt werden kann, daß eben dieser schönste Teil der Ausstellung, damit eine bedauerliche „Technisierung“ erfährt.

Neben dem Höhenkaffee, das mit all seinen Reizen zum Verweilen lockt, erhebt sich der stattliche Aussichtsturm, auf dessen Plattform man mit einem bequemen Aufzug gelangt. Von dort oben weitet sich der Blick über das ganze Gelände, über das Stuttgarter Tal und hinüber bis zum Schwarzwald, zu den Vorbergen der Alb und zum Schwäbischen Wald. Dieser Rundblick wird zu einem einzigartigen Erlebnis. Immer wieder gleiten die Augen aus der Nähe in die Ferne und aus der Ferne in die Nähe, hinunter zu der Seenterrasse mit den Fontänen, hinüber zum großen See mit den vielen Wasserspielen und hinein in das „Tal der Rosen“, dessen rote Sandsteinwände von hier oben ihre ganze stille Romantik erleben lassen. Dazwischen pustet die Kleinbahn, die Hunderte und Aberhunderte durch das bunte Gewimmel, durch das Leuchten und Duft von Blumen führt und nach wie vor auf jung und alt eine besondere Anziehungskraft ausstrahlt.

Es ist unmöglich, schon jetzt die ganze Vielfalt zu zeichnen, die das Gelände in sich birgt. Da ist noch der verträumte Vorfrühling, der lustige Kinderzoo, das vielbesuchte Höhenfreibad und das sind vor allem die vielen stillen Wege, die kleinen Taleinschnitte und Lichtungen auf denen Pflanzen der verschiedensten Art blühen. Jetzt, zu Beginn der Ausstellung, steht das Akazienwäldchen in voller Pracht seiner Blüte. Ihr herb-süßer Duft ist von seltsamem Zauber, vor allem am Abend, da das ganze Gelände in eine Lichtflut getaucht ist, da die beleuchteten Wasserstrahlen in die dunkle Nacht steigen und geradezu eine Märchenwelt aus „Tausend und eine Nacht“ erstehen lassen. Man muß durch dieses abendliche Gelände gewandelt sein, um zu wissen, was dem Menschen unserer Zeit noch die Landschaft, auch eine künstliche oder, besser gesagt, kultivierte Landschaft, bedeuten kann. Vielleicht liegt in einem solchen Erlebnis der schönste Gewinn dieser Ausstellung für alle, die noch ein Auge und ein Herz dafür haben.

E. Sch.

Auf der Freilichtbühne

Als Auftakt der Veranstaltungssreihe auf der Freilichtbühne des Killesberg gab das Stuttgarter „Junge Theater“ am Eröffnungstag der Deutschen Gartenschau Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt“. Auf der in eine idyllische Schlucht eingebetteten Bühne konnte das lebenswürdige Lustspiel voll zur Wirkung kommen. Karl Eberhard spielte den tapferen Zecher Junker Tobias von Ruelp, Wolfgang Wendt den selbstgerechten, humorlosen Haushofmeister Malvolio und Franz Steinmüller den schwächlichen Junker v. Blieschewang. Die weiblichen Hauptrollen, die reiche Gräfin Olivia und das lustige Kammermädchen Maria, waren mit Rosemarie Gerstenberg und Käthe Itter als Gast besetzt.

Rund 35 000 Personen besuchten am ersten Tag das prachtvolle Gelände auf dem Killesberg. Während gegen Mitternacht müde Schaulustige zwischen beleuchteten Blumen, Strüchern und Wasserspielen dem Ausgang zustreben, stauten sich vor den Toren neue Massen, denn die erste „Killesberg-Nacht“ war genau so reizvoll wie der Tag.

Auch die Technik wurde nicht vergessen

Eine Ausstellung wie die Deutsche Gartenschau zeigt — wie schon der Name sagt — in erster Linie die Leistungen und Fähigkeiten der Gartenbauwirtschaft. Deshalb stehen lebende Pflanzen: Blume, Baum und Strauch sowie deren Verwendung und Pflege in Landschaft, Garten usw. im Vordergrund.

Eng mit diesen Leistungen verbunden ist aber die Technik. Ist doch die Bewirtschaftung eines neuzeitlichen Gartenbaubetriebes ohne die Auswertung des technischen Fortschritts einfach nicht mehr denkbar, ja seine Rentabilität steht und fällt mit dem sinnvollen Einsatz der Technik.

Viele Betriebe kranken daran, daß sie wegen der geldlichen Belastungen noch immer nicht genügend mechanisiert sind. Gewiß bedeutet die Anschaffung von Geräten und Maschinen oder die Einführung eines neuen, verbesserten und vollkommeneren Gerätes zunächst eine gewisse geldliche Belastung. Sie macht sich aber bei richtigem Einsatz schon in kurzer Zeit bezahlt.

Infolgedessen haben auch die namhaftesten Industriezweige und -firmen, für die der Gartenbau ein wertvoller Auftraggeber ist, die Deutsche Gartenschau Stuttgart 1950 mit ihren besten technischen Neuerungen reich beschenkt. Sie sind in der „Industrieschau“ übersichtlich zusammengefaßt und zeigen neben Gewächshauskonstruktionen, Gartengeräten und -maschinen (Fräsen, Hackmaschinen, Sämaschinen, Radhacken usw.), Regner, Lieferwagen, Einzelnunten, Düng- und



Der Garten weitet sich zur Landschaft aus

(Photo Höttmann)

Blumen sind kein Luxus . . .

Von Dr. Walter Bächer, Frankfurt/Main

Die letzte Reichsschau des Deutschen Gartenbaus wurde 1939 in Stuttgart durchgeführt. Ihren Besuchern wird diese großartige Gartenschau, die gleichermaßen für das Können des Gärtners und die organisatorischen Fähigkeiten der Schwabenstadt Stuttgart das beste Zeugnis ablegt, noch in bester Erinnerung sein.

Kriegs- und Nachkriegszeit haben die Kulturen des Gärtners wie die Städte zerstört. Es ist das Zeichen einer großartigen Wiederaufbauarbeit, wenn die Stadt Stuttgart und der Verband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbauers es gewagt haben, erstmalig wieder eine große Bundesgartenschau umfassende Schau zu errichten, die „Deutsche Gartenschau Stuttgart 1950“, die vom 3. Juni bis 20. Oktober dauern wird.

Der deutsche Gartenbau befindet sich in schicksalsschweren Zeiten. Das Industrieland Deutschland ist von Agrarländern umgeben, die mit uns Handel treiben wollen. Die Schaffung des europäischen Wirtschaftsraumes als Endziel der Liberalisierung stellt den deutschen Gärtner durch das Einströmen der ausländischen Erzeugnisse in einen schweren Existenzkampf. Die Zeit, da ein politisch mächtiger und reicher Staat der eigenen Erzeugung ausreichenden Schutz gewähren könnte, ist vorüber. Der deutsche Gärtner ist in diesem Wirtschaftskampf auf die eigene Kraft angewiesen. Er muß durch schnelle Steigerung seiner Leistung den Vorsprung des Auslandes aufholen. Der Vergleich der nach Deutschland eingeströmten ausländischen Erzeugnisse mit den einheimischen hat bewiesen, daß sowohl bei Blumen als auch Früchten die deutschen Leistungen denen des Auslandes nicht nachstehen.

Es gibt kein besseres Mittel, die Leistungen des deutschen Gartenbaus zu zeigen, als gut geplante und reichbesetzte Ausstellungen.

Pflanzenschutzmittel, Keramiken für Haus und Garten sowie sämtlichen Gartenbedarf für den Klein-, Haus- und Siedlergarten. Dabei kommt auch die Gärtnerfrau nicht zu kurz, weil Haushaltsmaschinen, Berufskleidung sowie komplette Einrichtungen für Siedlerhaushalte nicht vergessen sind.

Daß bei dem Aufbau der Deutschen Gartenschau 1950 die Industrie mit den verschiedensten Zweigen ein beachtlicher Faktor ist, sei nicht vergessen. Die 110x21 m große neue Ausstellungshalle wurde in Stahl-Glas-Konstruktion mit Hilfe moderner Schweißtechnik errichtet. Sie stellt eine glückliche Verbindung zu dem bodenständigen Werkstein her, denn als Verkleidung der großen Mauerflächen wurde der für Stuttgart moderne Bauteil häufig charakteristische rötliche Buntsandstein verwendet.

Auch die übrigen Bauten auf dem Gelände — Gaststätten, kleinere Ausstellungshallen, Freibad usw. — haben den verschiedensten Zweigen der Bauindustrie und des Handwerks in diesem Frühjahr viele Aufgaben gestellt. Ausdruck höchster Technikierung sind neben der bekannten Kleinbahn, die Sesselschwebbahn, die in 9 bis 12 Meter Höhe über das Gelände hinweggleitet wird, der Aussichtsturm mit elektrischem Aufzug, der Ultra-Kurzwellensender und manche weitere Überraschung, die nach ernsthaftem Studium der Ausstellung der erholenden Entspannung der Besucher dienen soll und das Gesamtbild abrundet.

Die Deutsche Gartenschau Stuttgart 1950 vereinigt zum ersten Mal nach dem Kriege den Erwerbsgartenbau in allen Spezialgebieten zu einer Leistungsschau, von der eine große Werbekraft für seine Erzeugnisse: Blumen, Zierpflanzen, Obst wie Gemüse ausgeht. Das überaus vielseitige weilige Gelände mit seinen Parkanlagen und Wasserflächen, Felspartien und Blumengärten, mit Musteranlagen und Modellschauen gibt Gartenarchitekten, Landschaftsgärtnern und Friedhofsgestaltern Gelegenheit zur Lösung mannigfaltiger Aufgaben, wie sie öffentliche und private Anlagen gerade bei dem Neuaufbau unserer Städte und Siedlungen stellen.

Man hat die Blumen und Zierpflanzen lange schlecht behandelt. Der Anbau von Blumen mußte in der Kriegs- und Nachkriegszeit auf 10 % seines ursprünglichen Umfangs gedrosselt werden. Jetzt, da die Kulturen ihren alten Umfang wieder erreicht haben und unsere Blumenläden wieder das schöne bunte Friedensbild zeigen, soll auf Wunsch der Alliierten der Blumenkauf durch Luxussteuer eingeschränkt werden; das wird angestrebt, nachdem im letzten halben Jahr für 6 Millionen DM Blumen im Zuge der Liberalisierung des Außenhandels nach Deutschland eingeströmt sind.

Die Besucher der Deutschen Gartenschau Stuttgart 1950 werden die Überzeugung mit nach Hause nehmen, daß die Blume kein Luxus ist, sondern zum Kulturbedarf unseres Volkes gehört.

Schweres aus der Vergangenheit schleppt jeder genug mit sich herum. Freude und Entspannung tun not — Blume, Strauch und Baum bieten sie in der Gartenschau als Quelle der Freude und der seelischen Erfrischung. Wer Heim und Garten besitzt, findet Anregungen in reichstem Ausmaß wie jeder, in dem der Wunsch nach einem eigenen Heim lebendig ist.

Dann aber wird die Hoffnung, die der gärtnerische Berufsstand und die Besucher in diese Ausstellung setzen, reich erfüllt sein, wenn sie möglichst vielen seelischen Gewinn bringt.

Aus der Vogelperspektive

Eine Kleinbahn, die die Besucher durch das weiträumige Gelände des Killesberges fuhr, hat es schon 1939 auf der Reichsgartenschau in Stuttgart gegeben. Sie fuhr auch dieses Jahr wieder für die Besucher der Deutschen Gartenschau Stuttgart 1950. Die Sesselbahn, die am 3. Juni 1950 ihren Betrieb eröffnet, ist dagegen für Deutschland etwas ganz Neues. In zweiwöchigen Sesseln schwebt man in 9-12 Metern über dem Gelände, so daß man die Frucht der blühenden Rosen, der Blumenweiden, der Seenterrassen und all die Herrlichkeit dieser Ausstellungslandschaft aus der Vogelschau betrachten kann. Die Sesselbahn hat 43 zweiwöchige Sessel, die Fahrstrecke ist 1800 m lang; in einer Stunde werden 900 Fahrgäste befördert. Die Fahrt beginnt unmittelbar neben dem Haupteingang, führt über die „großen Wasserspiele“ und die Blumenschau der Gruppengruppen weiter über das „Tal der Rosen“ zum Höhenfreibad. Wenn auch die Blume, über deren Wipfel man schwebt, die Sicht zur Freilichtbühne und zu den Anlagen um die ländliche Gaststätte verdecken, so wird man dafür durch den Blick auf die Wasserfontänen und die Rosepracht entschädigt. Wenn eine Sesselfahrt gut gefallen hat, der kann beim Wendepunkt Freibad sitzen bleiben und dieselbe Fahrt in umgekehrter Richtung machen.

Aus der Stadt Ettlingen

Schwerverbrecher gesucht

Die Bevölkerung in Stadt und Land wird dazu aufgerufen, sich an der Jagd nach einem Schwerverbrecher zu beteiligen. Dieser Bösewicht treibt sich mit Weib und Kindern auf den Feldern herum und richtet dort großen Schaden an.

Wir sind in der Lage, den Steckbrief des dreisten Unholdes zu veröffentlichen:

Er ist 10 mm lang, unbehaart, trägt gelbe Kleidung mit zehn schwarzen Längsstreifen und hat einen dicken Kopf mit schwarzen Flecken. Seine Kinder sind bei der Geburt rotgelb, klein und rund, später nehmen sie längliche Gestalt an, bleiben rotgelb, bekommen jedoch am Kopf und an den Beinen schwarze Flecken und sind seitlich mit schwarzen Flecken gezeichnet. Er hört auf den Familiennamen Chrysolomidae und nennt sich Lepidolara decemlineata, meist aber Kartoffel- oder Kolradokäfer.

Sein Verbrechen besteht — bei Licht betrachtet — eigentlich nur darin, daß er sich ernährt und fortpflanzt! Ein einziges Kartoffelkäfergehege kann es in einem Sommer bis auf 2000 Kinder bringen. Und alle diese Käfer ernähren sich von den Blättern der Kartoffelstauden, die sie ratschahl fressen. Grund genug, die ganze Bande zu Schwerverbrechern zu erklären.

Jedermann wird aufgerufen, an der Fehndung mitzuwirken. Die Schulkinder, die geschlossen eingesetzt werden, können es allein bestimmt nicht schaffen. Trotz allem guten Willen. Jeder muß mithelfen, denn die schwarz-gelbe Gefahr ist sehr, sehr ernst zu nehmen.

Vortrag für Eltern und Lehrer

Die Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft Ettlingen veranstaltet am Freitag, 9. Juni, abends 20.30 Uhr einen öffentlichen Vortragabend. Hauptlehrer J. Weber von der Schillerschule spricht über „Pädagogische Zeitströmungen“. Die in letzter Zeit viel erörterten Fragen wie Schulstrafen, Schulzeit usw. bedürfen einer Klärung, zu der dieser aus der praktischen Erfahrung geschöpfte Vortrag verhelfen soll. Die Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft umfaßt sämtliche Schulklassen und auch der Vortrag wendet sich an die Eltern der Volksschulen wie auch der Fach- und Höheren Schulen, ebenso natürlich an die Lehrerschaft. Durch die E.L.A. sollen alle, die an der Jugenderziehung beteiligt sind, in Gedanken- und Erfahrungsaustausch gebracht werden. Damit Schule und Elternhaus wirksam zusammenarbeiten können, finden von Zeit zu Zeit solche Aussprachen statt, die auch dazu beitragen sollen, daß die verschiedenen Schulklassen sich besser kennen lernen und zu einer Schulgemeinde zusammenwachsen. Kultminister Blücher, der vor einem Jahr durch seinen Besuch den Grundstein für diese überparteiliche Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft in Ettlingen gelegt hat, hat soeben seine besten Wünsche für die weitere gute Zusammenarbeit übermittelt.

Bei dem Vortragabend wirkt ein Quartett mit. Am Vortag schließt sich eine Aussprache an.

Nur sortiertes Obst absetzbar

Bei der Versammlung des „Bezirksobstbauvereins Albgau“ am Sonntag im „Engel“ wurden wichtige Beschlüsse zugunsten des Obstbaus in unserem Bezirk gefaßt. Obstbauinspektor Groß erläuterte die Ziele der geplanten Absatzgenossenschaft. Bürgermeister Rimmelspacher wies an, Hand ausländischer Beispiele darauf hin, was durch genossenschaftliche Organisation erreicht werden kann. Gartenbauamtmann Fricke (Abteilung Landwirtschaft des Landesbezirks Nordbaden) zeigte, was durch richtige Behandlung und Sortierung für den günstigen Absatz getan werden kann.

Wie wir bereits berichteten, soll der Albgau der Absatzgenossenschaft des Landkreises angeschlossen werden. Die Stadtverwaltung erklärte sich bereit, die Hauptammelstelle Ettlingen im Schlachthaus einzurichten und organisatorisch zu unterstützen. Natürlich darf diese genossenschaftliche Sammelstelle nicht als Schuttabladeplatz betrachtet werden. Nur wenn alles Obst abgeliefert wird, kann die Genossenschaft auch in Krisenzeiten für ihre Mitglieder tätig sein. Eine Voraussetzung dafür ist freilich auch, daß die Sortierung durch die Oberzeuger nicht als Kartellisierung betrachtet wird, denn damit würde man den Genossenschaftsgedanken von vornherein entwerten.

August Wöppel 80 Jahre alt

Am Mittwoch, 7. Juni, vollendet unser Mitbürger August Wöppel, Oberwachmeister i.R., sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar ist noch sehr rüstig und beschäftigt sich hauptsächlich mit Gartenarbeit in seinem Anwesen Schöllbronner Straße 6 oder auf seinen Grundstücken.

Der Gesangsverein „Freundschaft“ kann seinen ältesten Sänger besonders beglückwünschen. Seit 30 Jahren ist er aktiver Sänger des Vereins und zeichnet sich durch fleißigen Singstundenbesuch und vorbildlicher Singerkameradschaft aus. Schon in seinen jungen Jahren war er eifriger Sänger in verschiedenen Vereinen seiner Wirkungsstätten, so daß er ein ganzes Lebensalter Sänger war. Noch heute versümt er keine Singstunde, wobei ihm sein nieversiegender Humor stets die Kraft gibt weiter mitzuarbeiten an der kulturellen Arbeit des Vereins.

Wir wünschen dem eifrigen Sänger noch viele Jahre aktiven Wirkens in seinem Sängerkreis und einen gesegneten Lebensabend.

Ein Meister volkstümlicher Musik

Ehrendirigent Gustav Krause †

Fünf Tage nach seinem 77. Geburtstag ist der allen Ettlängern bekannte Musikförderer und Kapellmeister Gustav Krause am Montag verschieden. Er wurde am 31. Mai 1873 in Brandenburg a. d. Havel geboren. Von der Schule kam er zur Musikschule und dann 1893 an die Unteroffizierschule Ettlingen. Hier wirkte er bis zu deren Auflösung als Musiker, Tambourmajor und Nachfolger von Musikmeister Honrath.

Nach der Gründung des jetzigen Musikvereins Ettlingen übernahm Herr Krause ab 1920 die Leitung der Kapelle. Er führte diese zu großen Erfolgen und ermöglichte schon nach 4 Jahren die Teilnahme an den Wertungsspielen in Karlsruhe und an zahlreichen anderen auswärtigen Veranstaltungen. Kapellmeister Krause nahm sich besonders des Musikernachwuchses an und ihm ist es zu verdanken, daß zahlreiche Mitglieder unseres Musikvereins eine so gründliche Ausbildung erhielten.

Zu seinem 75. Geburtstag wurde Herr Krause zum Ehrendirigenten des Musikvereins ernannt. Wie groß auch auswärtig die Beliebtheit dieses Musikers war, zeigte sich darin, daß er noch in diesem Frühjahr beim Musikfest in Graben dem Festzug vorausging. Auch das letzte Parkfest hat er trotz Erblindung noch besuchen können und den

Hin- und Rückweg zu Fuß zurückgelegt, von seiner Frau und seiner Schwägerin gestützt. Aus erster Ehe hatte Herr Krause drei Kinder, von denen ein Sohn in diesem Krieg vermißt ist.

Seine Musikliebe, die sich ganz der Blasmusik zuwandte, wurde ergänzt durch ein freundliches Wesen und eine urwüchsige Art. Dazu gehörte auch seine Tierliebe, so daß man bei ihm stets den munteren Gesang von sorgsam gepflegten Singvögeln hören konnte. Unverwundlich war auch sein brandenburgischer Dialekt, den er sich trotz 55-jähriger Anwesenheit bei uns nicht nehmen ließ. Die Stadt, die es zu schätzen wußte, was Herr Krause für Ettlingen bedeutete, förderte ihn dadurch, daß sie ihn von 1937 bis 1939 anstellte. In den letzten Jahren blieben auch Herrn Krause die zeitbedingten Enttäuschungen nicht erspart, aber sein Lebensabend war doch noch besetzt von der Genugtuung, daß man seinem Lebenswerk wieder volle Achtung bezugte. Durch den Musikverein wird sein Andenken in Ettlingen stets in Ehren gehalten werden.

Die aktiven Mitglieder des Musikvereins werden gebeten, zu der Probe heute abend im Schloß pünktlich zu erscheinen. Die Beerdigung ist Mittwochnachmittag 17 Uhr.

Volksmusik begeistert die Zuhörer

Der wiedergegründete Harmonika-Spielring übertraf alle Erwartungen. — 5-jährige Spielerei erobert sich die Herzen der Gäste

Mit einem Handharmonika-Konzert am Samstag im Gasthaus zum „Hirsch“ trat ein Verein auf den Plan, der bei den kommenden Veranstaltungen sicherlich das Interesse der Bevölkerung erregen wird.

Schon vor 1936 hatte sich ein kleiner Kreis von begeisterten Handharmonikaspielern zu einer kleinen Spielgruppe zusammengeschlossen. Der lose Zusammenhang, der diese Leute beieinanderhielt, wurde im Jahr 1938 durch die Gründung des Handharmonika-Clubs fester zusammengefügt. Musiklehrer Greis aus Durlach gelang es in Zusammenarbeit mit dem damaligen 1. Vorstand Weiß das Repertoire der Musikfreunde so zu vergrößern, daß sie bereits 1937 in Veranstaltungen an die Öffentlichkeit treten konnten. Als besonders gut gelungene Veranstaltung galt damals ein in Verbindung mit dem Durlacher Spielring aufgeführter Orchesterabend. Bis zum Jahr 1939 übten die Mitglieder des Vereins allwöchentlich. Der Mitgliederstand halbierte bei der Gründung 7 aktive Mitglieder betragen. Bis zu Kriegsbeginn waren 30 Personen am Orchester beteiligt.

Der Krieg brachte einen Stillstand in der Vereinsarbeit, aber ganz zum Erliegen kam sie wohl nie. Selbst in den dunkelsten Kriegstagen fanden sich einzelne Spieler zusammen und suchten mit ihrer Musik der Alltagsorgen zu entfliehen. Die arg zusammengeschrumpfte Anzahl der Mitglieder wurde im August 1949 dank der Initiative von Musiklehrer Ewald Vatter und des 1. Vorstands Josef Link erneut zusammengefaßt. Man ließ es nicht an Mühe fehlen, das wiedergegründete Orchester auf den alten Stand zu bringen. Alle Spieler fanden sich wieder ein und so konnte man das neue Orchester bald auf 20 Laienmusiker bringen, die unermüdet allwöchentlich die Probeabende besuchen. Aber mit der eigenen Freude an der Musik war es nicht getan, man wollte auch anderen Freude bringen.

Das erste größere Auftreten am Samstag übertraf alle Erwartungen der Zuhörer. Schon ein Eröffnungsmarsch von Hofschuh ließ die Gäste aufhorchen, die sich im Saal des Gasthauses zum „Hirsch“ eingefunden hatten. Das Interesse war in allen Bevölkerungsschichten so groß gewesen, daß man die letzten Gäste wieder nach Hause schicken mußte, weil sich im Saal einfach kein Platz mehr fand.

Ein Walzer von Brahms führte die Zuhörer weiter hinein in unseren reichen Garten deutscher Volksmusik. Zwei Sollen von Walter und Händel wurden anschließend von Stefan Duft dargebracht. Hatten die Zuhörer bisher die Instrumente im Orchester zusammengefaßt gehört, so konnte sie sich jetzt von dem reinen Klang eines Einzellinstruments überzeugen. Vielfach ist leider auch

heute noch die Meinung vertreten, die Handharmonika gehöre auf den Tanzboden. Die Darbietung zeigte aber, daß dies keineswegs der Fall ist. Mit Spielern besetzt, die sich ernsthaft mit der Handharmonikamusik befassen, können die herrlichsten Melodien erlernt werden. Das zeigte auch das vom gesamten Orchester gespielte Frühlingsständchen von Maucher, einer Weise, die mehr der klassischen Volksmusik entspricht.

Sontraud Speidel, das noch nicht ganz 6 Jahre alte Wunderkind der Vereins, trug auf ihrem Instrument zwei Ländler vor und eroberte sich damit die Herzen der Gäste. Der kleinen Sontraud liegt die Musikbegabung anscheinend von Geburt an im Blut. An und für sich kein Wunder, denn beide Eltern sind begeisterte Handharmonikaspieler.

Eine Operettenreise, von Ewald Vatter zusammengestellt, beschloß den ersten Teil der Veranstaltung. Dieses Stück benötigt zur vollkommnen Einstudierung ungefähr 6 Wochen. Trotz der kurzen Übungszeit gelang es, das Stück zur Zufriedenheit aller Anwesenden zu spielen. Nach einem Marsch von Schöll und einem Duett, dargeboten von Traudel Frisch und Doris Müller, erklärten die lieblichen Weisen des Margareten-Walters, in dem ganz die Liebe und die Hingabe zur Musik seitens der Spieler zum Ausdruck kam. Nach einem Charakterstück, gespielt von Günther Wabnitz und Günther Rapp, zeigte der musikalische Leiter Ewald Vatter in einem außerordentlich schwer zu spielenden klassischen Stück von Gounod sein großes musikalisches Können. Gleichzeitig bewies er damit, daß die Handharmonika auch der schweren Musik gewachsen ist.

Nach einer Polka gaben Sontraud Speidel und Ewald Vatter einen Rheinländer von Schittenhelm zum Besten. Ein Volksliedertourneur sollte den musikalischen Ausdruck bilden. Aber immer wieder brandeten die Wogen des Beifalls empor. Damit nicht genug, selbst in Worten mußten die Besucher ihren Dank für die herrlichen Darbietungen ausdrücken. Einer der Zuhörer würdigte in einer 10 Minuten dauernden Rede die Leistung des Vereins und versprach den Mitgliedern seine Unterstützung. Mit einem Marsch als Zugabe beendete schließlich das Orchester den herrlich verlaufenen Abend.

Der Harmonika-Spielring, der es sich in erster Linie zur Aufgabe gemacht hat, die alte deutsche Volksmusik zu pflegen, wird in den nächsten Monaten mit seinen Darbietungen noch mit vielen Ettlängern Einwohnern in Berührung kommen. Außer beim Festbankett des Musikvereins und des Fußballvereins wird das Orchester auch beim Verbandstag der Küfer in Ettlingen und am Sibyllatag auftreten.

Evangelischer Kirchenchor

Sämtliche Teilnehmer an dem Ausflug im Fronleichnam wollen ihr Fahrgeid bis spätestens Mittwochabend in der Singstunde abliefern. Nachzügler können nicht mehr berücksichtigt werden. Fahrpreis 3,50 DM.

Musikverein Ettlingen

Endg. Meldetermin für die Teilnahme der passiven Mitglieder am Samstag, 10. Juni, nach Blankenloch und am Sonntag, 11. Juni, nach Malsch ist Donnerstag, 8. Juni. Für die Fahrt nach Malsch besteht je nach Teilnahme Pendelverkehr.

Kolpingfamilie Ettlingen

Am Sonntag, 11. Juni, startet der Vereinsausflug. Die Teilnehmer gehen morgens 6 Uhr zur hl. Messe (Herz-Jesu-Kirche), gegen 7 Uhr stehen die Omnibusse vor der Kirche bereit. Abfahrt 7 Uhr. Die Fahrtteilnehmer werden gebeten, pünktlich zur Stelle zu sein.

Schlesier sollen sich melden

Alle Schlesier, die während der letzten Jahre nach Ettlingen zugezogen sind, werden gebeten, sich zwecks einer landmannschaft-

lichen Registrierung umgehend im Einwohnermeldeamt Ettlingen (Rathaus, Zimmer 6) zu melden.

Ettlinger Seifenkistenrennen 1950

Bei der Veröffentlichung der Ergebnisse in unserer gestrigen Ausgabe muß es heißen:

- 11- und 12-Jährige mit Kugellager 2. Kirsch, Klaus 2 Minuten, 1,9 Sekunden
- 13-, 14- und 15-Jährige ohne Kugellager 2. Stoll, Klaus 3 Minuten, 27,4 Sekunden

Ettlinger Filmchau

„Starke Herzen“

Der Film „Starke Herzen“ schildert die Lebensgeschichte eines Arztes. Vor dem wechsellöbigen Hintergrund von den Anfängen unseres Jahrhunderts bis in unsere Tage läuft eine Liebesgeschichte von erlesener Schönheit ab.

Michael Denison, der die Hauptrolle dieses Filmwerkes verkörpert, konnte als Dr. Jonathan Dakers seinen Ruhm, einer der besten Charakterdarsteller des britischen Films zu sein, begründen. Dulcie Gray, die die Rolle der Rachel spielt, ist nicht nur in diesem

Film, sondern auch im wirklichen Leben Denisons Frau.

Diesen Film, der nach der Novelle „Mein Bruder Jonathan“ von Francis Brett Young gestaltet wurde, zeigen die Union-Lichtspiele bis einschließlich Donnerstag.

Kirchliche Nachrichten

Smaragd für Pius XII.

Eine kolumbianische Delegation unter Leitung von Außenminister Dr. Evaristo Fuentes ist in Rom eingetroffen, um Pius XII. zum Heiligen Jahr ein Geschenk der Regierung von Kolumbien zu überreichen. Es handelt sich dabei um den größten Smaragd, der in der staatlichen Mine von Muzo bisher gefunden wurde. Der Stein ist größer als ein Hühnerrei.

Um die Seligsprechung Adolf Kolpings

Der dem apostolischen Seligsprechungsprozeß vorausgehende sogenannte Informativ-Prozeß für den Gesellenvater Adolf Kolping steht kurz vor dem Abschluß, wie der Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, in einer Ansprache am Grabe Kolpings mitteilte. Der Prüfungsbericht über die Schriften Kolpings sei bereits nach Rom abgegangen. Der Kardinal hat als Protektor des Kolpingwerkes die Kolpingsöhne, für die Seligsprechung ihres Gesellenvaters und für die als Minister, Abgeordnete und Politiker im öffentlichen Leben stehenden Kolpingsöhne zu beten, damit sie ihr Amt als würdige Söhne Kolpings ausüben. Das Kolpingwerk sei heute eine der großen Hoffnungen unserer Zeit. Seine Mitgliederzahl habe den Friedenstand überschritten. Es gelte, den Kolpinggeist in zeitgemäßer Form lebendig zu erhalten.

Studentenwallfahrt der Diözese Mainz

Die katholischen Studenten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz veranstalteten am Samstag, dem dritten Juni, und am Dreifaltigkeitssonntag, dem vierten Juni, eine Wallfahrt der Deutschen Hohen Schulen zum Limburger Dom. Zum Thema der Wallfahrt wurde nach einer Mitteilung des bischöflichen Sekretariats „Christus unser Friede“ gewählt. Die Wallfahrt wird mit einer Bekenntnisfeier im Limburger Dom abgeschlossen.

Bischof Leiprecht zur Gemeinschaftsschule

Eine außerordentlich stark besuchte Erziehertagung für alle katholischen Lehrer und Lehrerinnen an Volks- und Oberschulen Nordwürttembergs in Schwäbisch Gmünd wurde von Diözesanbischof Dr. Leiprecht mit dem Referat: „Der katholische Lehrer in der christlichen Gemeinschaftsschule“ eröffnet. Der Bischof sprach eingehend über die Erziehungsaufgaben der katholischen Erzieher in der Gemeinschaftsschule. Es gehe dabei nicht um Politik, sondern einzig um das christliche Gewissen. Die Zeiten seien vorbei, da man sich gegenseitig bekämpfte. Die konfessionelle Verschiedenheit sei eine geschichtliche Tatsache. Man wolle miteinander den Aufbau unseres Volkes vollziehen im Geiste der gegenseitigen Achtung. E. M.

Christliche Künstler trafen sich bei Genf

Christliche Dichter, Maler, Bildhauer und Komponisten aus europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten trafen sich mit Theologen zu einer fünfjährigen Freizeit im Okumenischen Institut in Bossy bei Genf, um sich über grundsätzliche aktuelle Fragen auszusprechen. Dr. Rudolf Alexander Schröder referierte über den Konflikt der sich aus den beiden Auffassungen der Kunst als Auftrag und als Mittel der Selbstaussprache ergibt. Der schwedische Teilnehmer Dr. O. Hartmann sprach über das Verhältnis von Christentum und Kunst. Die verschiedenen Formen einer Widerspiegelung der gegenwärtigen Kulturkrise in der Kunst und ihren einzelnen Zweigen behandelte der holländische Professor G. van der Leeuw, der auch den Vorsitz der Tagung führte.

Eine im Rahmen der Tagung veranstaltete Ausstellung zeigte Arbeiten des schweizer Malers Willy Fries, Illustrationen zum Alten Testament von Robert Piliods (Frankreich), Holzschnittserien und Photographien ihrer Skulpturen von Wilhelm Groß und Fritz von Graevenitz (Deutschland). Aus eigenen Werken lasen Professor Stanley Hopper (USA), John Heath-Stubbs und Richard Heron Ward (England), Hans-Joachim Haackert (Deutschland) und Edmond Jenneret (Schweiz).

Moderne Physik und Religion

„Die heutige Physik führt zwar nicht zur Religion zurück, aber sie glaubt nicht mehr, den Weg zur Religion verbauen zu können, wie es vielfach vor 50 Jahren der Fall war“, erklärte Dr. Howe (Hemor) auf einer religionspädagogischen Tagung in Bielefeld, an der 250 evangelische Lehrer und zahlreiche Gemeindepfarrer teilnahmen. Der innere Wandel komme vielleicht am stärksten dadurch zum Ausdruck, daß gerade die radikalsten jüngeren Physiker nicht — wie um die Jahrhundertwende — das Gespräch mit dem liberalen Theologen suchten, sondern sich demjenigen näherten, dem das Wunder der Christenheit eine Wirklichkeit sei.

„Deutsches Jugendwerk“ gefordert

Das vom Landesbischof D. Hanns Lilje (Hannover) herausgegebene „Sonntagsblatt“ ruft in einem ausführlichen Beitrag über die soziale Lage der deutschen Jugend zur Gründung eines umfassenden deutschen Jugendwerkes auf. Es soll der Berufserziehung der deutschen Jugend dienen und dafür sorgen, daß für die Jungen und Mädchen, die in der Wirtschaft keine Arbeit finden, beim Wiederaufbau der Städte, dem Bau von Straßen, bei der Aufforstung der Wälder und der Kultivierung von Ödland Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. „Wir rufen die deutsche Öffentlichkeit auf“, so heißt es u.a., „Parteien und die Regierung zu drängen, daß diese sich der Sache annehmen. Wir rufen die Unternehmer auf, das Letzte zu tun, um Lehrstellen zu schaffen, Lehrlingswerkstätten zu errichten und Lehrlingsheime aufzubauen. Wir rufen die Gewerkschaften und die Jugendverbände, ihre reiche Erfahrung dem Werk dienbar zu machen, und wir rufen die deutsche Jugend zur „Selbsthilfe“.

Bekämpfung des Kartoffelkäfers

Busenbach. Wohl noch nie trat der Kartoffelkäfer in einer derartigen Intensität auf, wie gerade dieses Jahr. Man kann ruhig, so absurd es klingen mag, von einer Kartoffelkäferinvasion sprechen. Daß daher alle Maßnahmen ergriffen werden müssen, um diesen Schädling an unserer hauptsächlichsten Volksernährung und das ist die Kartoffel nun einmal, unschädlich zu machen oder seine Arbeit so weit als nur irgend möglich einzudämmen, dürfte jedem klar sein. Man darf nur einmal sich die Mühe machen und an einem heißen Tag in den Mittagstunden einen Kartoffelfeld besichtigen, so wird man mit Erschrecken die zerstörende Arbeit des Kartoffelkäfers feststellen können. Wie die Trauben hängen die Käfer, später die eckigen Larven an den knapp aus der Erde sprießenden Kartoffelstauden. Wenn daher das Landwirtschaftsministerium eine Verordnung über die Bekämpfung herausgegeben hat, so ist dies im volkswirtschaftlichen Interesse nur zu begrüßen. Die Bürgermeister haben vom Landrat die Auflage erhalten, die Bekämpfung des Kartoffelkäfers zentral und mit aller Energie durchzuführen, sie sind für die Durchführung dieser Maßnahme dem Landrat verantwortlich.

Die Kartoffelfelder sind der Bienen wegen vor dem Spritzen vom Unkraut zu befreien. Die bei der Bekämpfung der Kartoffelfelder verwendete Spritzbrühe ist giftig, alle Pflanzen, die davon berührt werden, sind gesundheits- und lebensgefährlich, wenn sie zum Füttern der Tiere oder als Heil- und Arzneikräuter verwendet werden. Vor dem Sammeln solcher Heil-, Arznei- und Gewürzpflanzen auf Kartoffelfeldern oder ihrer näheren Umgebung wird daher gewarnt.

Gemeindeversammlung in Busenbach

In der EZ vom 3. Juni berichteten wir bereits kurz von der Versammlung der Gemeinde Busenbach im Gasthaus zur „Sonne“. Heute folgt ein weiterer Bericht dieser Veranstaltung in dem die übrigen Punkte besprochen werden.

Die Bildung einer Bürgergemeinschaft zur Beratung und Unterstützung des Gemeinderats wurde von der Versammlung nicht gewünscht. Bürgermeister Werner befuhrwortete die Bildung dieses Gremiums. Bezeichnend war der Einwand, der Gemeinderat genüge zur Erledigung der Gemeindeangelegenheiten. Mag sein und auch wieder nicht. Man denke an die Erweiterung unseres Schulhauses, Leichenhalle, Straßenerneuerung usw. In der Abstimmung verfiel der Antrag auf Bildung einer Bürgergemeinschaft der Ablehnung.

Ein heikler Punkt dörflicher Angelegenheit war die Frage des Laufens der Hühner, Enten und Gänse. Diese Angelegenheit durch eine Verfügung des Rathauses in Ordnung zu bringen, würde bedeuten, mit Benzin ein brennendes Haus löschen zu wollen. Und doch muß die Frage eines Tages geklärt werden.

Leider fehlen die Neubürger

Aus der Versammlung heraus fielen demgemäß auch harte Worte über die Mifftung gemeindepolitischer und wirtschaftlicher Fragen. Auf diese Art und Weise wird das Zusammenleben nicht gefördert. Die Neubürger haben die gleichen Rechte in der Gemeinde wie die Altbürger, ihre sonstigen Ansprüche werden bevorzugt erledigt, sie dürfen sich aber nicht der Erfüllung der Pflichten entziehen. Vielleicht äußert sich einmal die Leitzung der Neubürger zu diesem Verhalten.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am Sonntag die Eheleute Karl Vogel und Frieda, geb. Reiser. Zu diesem Jubelfeste konnten 8 Kinder (zwei Söhne sind im zweiten Weltkrieg gefallen), 29 Enkel und 3 Urnenkel dem goldenen Hochzeitspaar ihre Glückwünsche überbringen. Wir möchten uns diesem Glück und Segenswünschen von ganzem Herzen noch anschließen. Der Jubelbräut, die schon längere Zeit erkrankt ist, abend.

Sportwettbewerb in Busenbach 3.-11. Juni

Am Samstag, 3. Juni, eröffnete der Fußballklub anlässlich seines 30-jährigen Bestehens eine Sportwettbewerb. Die Woche begann am Samstagabend mit einem Festbankett, verbunden mit einer würdigen Totenehrung im Saale des Gasthauses zur „Sonne“. An Gefallenen hat der Verein, der im April 1920 gegründet wurde, 46 Sportkameraden, das sind 2/3 aller Gefallenen der Gemeinde und 17 Tote, die in der Heimat starben, zu beklagen. Über das Schicksal von 22 Sportkameraden, das sind über die Hälfte der Vermissten der Gemeinde, ist noch der Schleier der Ungewißheit gezogen. Die sportlichen Wettkämpfe begannen bereits am Samstagabend mit einer Begegnung einer AH-Mannschaft des Vereins und einer Fabrikmannschaft der Fa. Färberei Prinz (Karlsruhe). Am Sonntag nahmen die vereinsigenen Wettkämpfe mit Hoch- und Weitsprung, Ziel- und Weistieß ihren Anfang. Während der Woche finden an den Abenden die Fußballwettkämpfe statt, an der sich namhafte Vereine des Albtales beteiligen. Wie im vergangenen Jahr wird auch dieses Jahr der Albtalmeister ermittelt. Titelverteidiger ist der Turn- und Sportverein Reichenbach, der 1949 den Wanderpokal erringen konnte. Das Hauptspiel am Eröffnungssonntag, 4. Juni, bestritt unsere erste Elf gegen die Spielvereinigung Ettlingen. Der Erlös fließt dem Glockenfonds zu. Aus Anlaß seines 30-jährigen Bestehens hat der Verein ein Festbuch herausgegeben, das alle Geschehnisse des Vereins in gedrängter Form wiedergibt und eine wertvolle Bereicherung der Vereinsgeschichte bildet.

Ettlingenweiler berichtet

Bürgermeisterwahl noch nicht entschieden

Ettlingenweiler. Bei der Bürgermeisterwahl am letzten Sonntag beteiligten sich 683 von 754 Stimmberechtigten. Davon waren 643 Stimmen gültig. Auf die einzelnen Kandidaten entfielen folgende Stimmenzahlen:

Lump, Richard (Schreiner)	288 Stimmen
Koch, Emil (Feldhüter)	198
Blödt, Karl (Bürgermeister der Gemeinde Schlattenbach)	101
Heiser, Alfons (Lokführer)	31
Kunz, Sebastian (Kraftfahrer)	21
Rübel, Anton (Schlosser)	19

Da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erreichen konnte, wird am Sonntag von 8 bis 13 Uhr im Rathaus Ettlingenweiler

Generalversammlung des Turn- und Sportvereins 1913 Spessart

Spessart. Am Samstagabend hielt der Verein im Vereinslokal „Rose“ seine ordentliche Hauptversammlung ab. Wegen der einsetzenden Heuernte (Mähen) erschienen die Mitglieder ganz allmählich. Erst in vorgeschrittener Stunde konnte Vorstand Brehm die Generalversammlung eröffnen. Es wurden die Geschäfts- und Kassenberichte erstattet, in denen sich die Lage des Vereins widerspiegelt. Der Tätigkeitsbericht des Spielleiters R. Weber zeigte eine Fülle geförderter Spiele auf. Die Verhandlungen hat unsere 1. Mannschaft an die letzte Stelle der Gruppe gebracht. Die Diszipliniertheit der heutigen Jugend zeigte sich in dieser Versammlung klar und erschreckend, worauf auch der schlechte Tabellenstand nicht zuletzt zurückzuführen ist. Bei der Neuwahl gab es Veränderungen im Verwaltungsapparat. Man wollte wieder ältere Mitglieder bei der Vorstandschaft haben, was aber fast ins Gegenteil umschlug. Ehemaliger Vorstand H. Ochs wäre bei Annahme seiner Bedingungen bereit gewesen, das Amt des Jugendleiters zu übernehmen. Aber eine kleine Minderheit der Spieler fügte sich nicht, worauf H. Ochs nicht annahm. Bei verschiedenen Positionen herrscht noch keine Klarheit: 1. Vorstand O. Brehm, 2. Vorstand Franz Weber, Spielleiter R. Weber nahm nur an bei Erfüllung

eine Stichwahl zwischen den Kandidaten Richard Lump und Emil Koch durchgeführt.

Sport-Nachrichten der EZ

Quoten des württ.-bad. Sport-Toto

Nach der vorläufigen Ermittlung betrug der Gesamtumsatz beim 42. Württemberg-Badischen Sport-Toto 835.000.— DM.

Die Quoten: Hauptwette: 1. Rang: 75 Gewinner mit je DM 1230.—, 2. Rang: 1367 Gewinner mit je DM 67.50, 3. Rang: 13.050 Gewinner mit je DM 7.50.

Kurzwette: 265 Gewinner mit je DM 149.—, (Ohne Gewähr).

Heidelberger Reit-, Spring- und Fahrturnier

Das zweitägige Reitturnier in Heidelberg begann mit einem Jagdspringen um den „Preis vom Neckar“. Von der Schulenburg ritt auf „Dago“ als Sieger durchs Ziel. Bei der Materialprüfung für Reitferde, die in zwei Abteilungen (leichte und schwere Pferde) ausgetragen wurde, siegte in der ersten Klasse Dr. Knörzer auf „Faine Dame“. Bei den schweren Pferden siegte „Fackelzug“ mit dem Reiter Kürschner. Ein vielversprechender Reiter Nachwuchsstelle sich in der Dressurprüfung den Richtern vor K. Schadi auf „Kurfürstin“ erhielt den ersten Preis. Bubbel gab in seiner Schaanummer als Reitlehrer des Heidelberger Vereins Ausschnitte aus der schweren Olympiadressurprüfung. Am Schluß des ersten Tages wurde ein Jagdspringen der Klasse M ausgetragen. In diesem Rennen, bei dem 18 Hindernisse und Doppelhindernisse zu überwinden waren, siegte in der deutschen Abteilung Ulsner auf „Seadler“. Bei den Ausländern siegte Lt. le Masse auf „Taratane“.

Mittelbadische Kraftsportmeisterschaften

An den mittelbadischen Meisterschaften im Ringen, Gewichtheben, Hahnsport, Hundgewichtsübungen, Tausieben und Kunstkräftsport nahmen rund 250 Teilnehmer aus den Kreisen Bruchsal und Karlsruhe teil. Karl Wolf stellte seine gute Form erneut unter Beweis und warf den Hammer 55,70 Meter. In allen Disziplinen des Rasenkraftsportes war in der Schwergewichtsklasse Wolf die Meisterschaft nicht zu nehmen. Im Ringen war Grützingen, Wessental, Kirrlich und Bruchsal am erfolgreichsten. Im Gewichtheben und Rasenkraftsport dominierte Germania Karlsruhe, die auch in der Gesamtwertung der beste Verein war.

Neuer Europameister gegen ten Hoff?

Nachdem der Engländer Bruce Woodcock angesichts eines etwas fraglichen „Weltmeisterschaftskampfes“ gegen den Amerikaner Lee Savold am 6. Juni 1949 in London auf

seiner Bedingungen, Adalbert Günter übernahm die Jugendleitung unter Bedingung. Wir wollen nur hoffen, daß der Sport wieder als Ideal betrachtet und betrieben wird, nur dann ist ein Aufstieg wieder möglich. Sicherlich ist es nicht günstig eine Generalversammlung bei uns im Sommer abzuhalten. Die Verbandsspiele hätten keinen Abbruch erfahren, wenn die Generalversammlung zur üblichen Zeit einberufen worden wäre.

Hier wurde am Sonntag die Straßensammlung für die Arbeiterwohlfahrt von Schuljungen durchgeführt.

Unter zahlreicher Beteiligung wurde Maurer Friedrich Wilhelm Weber am Sonntag zur letzten Ruhe gebettet.

Am 1. Juni wurde Schreiner Anton Aytmann 71 Jahre alt. Wir gratulieren. Der Gesangsverein Germania Spessart veranstaltet am kommenden Sonntag, 11. Juni, sein Gartenfest.

Die Heuernte hat nun mit vollen Touren eingesetzt. Am Samstag, wurde morgens und abends gemäht, daß es nur so seine Art hatte. Das war ein Kling-Klang der Arbeit vom Dengeln und Wetzen der Sensen. Wenn das Wetter anhält, wird am nächsten Sonntag die Heuernte in Spessart so ziemlich erledigt sein.

seinen Titel als Europameister verzichten mußte, standen sich in Wien vor 25.000 der österreichische Meister Joschi Weidinger und der Franzose Stefan Olek gegenüber. Hein ten Hoff sah sich diesen Kampf an, da er hofft, einen Kampf gegen den neuen Europameister zu erhalten. Hein sah dabei von Weidinger, der den Punktsieg erhielt, keine allzu überragende Leistung. Der kleine Olek bevorzugte gegen den um 8 Zentimeter größeren Weidinger den Nahkampf, machte sich aber mit dieser Kampfesweise bei den Zuschauern nicht beliebt, zumal er öfters „Kopfstöße“ anwandte und damit in der 11. Runde die rechte Augenbraue des Österreicher aufriß. „Joschi“ machte durch seinen Distanzkampf mit Hilfe seiner größeren Reichweite den Kampf, aber er ließ eine tödliche Linke oder Rechte ebenso vermissen wie ten Hoff gegen Walcott. Außerdem bewies der Franzose, der noch nie k. o. gegangen war, gute Nehmerqualitäten. Er tat Weidingers Schläge oftmals nur mit einem Kopfschütteln ab. Beide Boxer waren in guter Kondition und standen mit viel Luftreserven die lange 15-Runden-Distanz durch. Da die EBU Deutschland jetzt aufgenommen hat, sollte einer Begegnung ten Hoff mit Weidinger oder Olek nichts mehr im Wege stehen.

Boxt Rux doch gegen Walcott?

Nach neuesten Meldungen wird Jersey Joe Walcott zu seinem zweiten Deutschlandkampf gegen Conny Rux in Köln nun doch antreten.

Oststaaten bei Europameisterschaft

Die Sowjetunion sowie weitere fünf Nationen der „Volksdemokratien“ haben die Einladung zur Teilnahme an den europäischen Leichtathletik-Meisterschaften vom 23. bis 27. August in Brüssel akzeptiert.

Dienstbereitschaft der Ettlinger Apotheken

Nachdienst von 7.6.-9.6. Friedrichsapotheke Sonntag-einst 8.6. Friedrichsapotheke Dienstzeiten der Apotheken: 1/3 - 12 1/2 Uhr 1/3 - 6 Uhr

Wettervorhersage

Übersicht: Noch immer bleibt das Hochdruckgebiet, das sich von England bis zum Balkan erstreckt, bestimmend für den Witterungscharakter in unserem Raum. Bei nur geringen Luftdruckgegensätzen ist aber die Bildung örtlicher Gewitter möglich.

Vorhersage: Fortdauer des sehr warmen und überwiegend heiteren Wetters mit Höchsttemperaturen um 30 Grad. Besonders am Mittwoch örtliche Gewitter möglich; schwachwindig.

Barometerstand Veräderlich-Schön Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 19° über 0

7.6.50 Sonnenaufgang: 4.01 Uhr
Sonnenuntergang: 19.56 Uhr
Mondaufgang: 0.37 Uhr
Monduntergang: 11.89 Uhr

Wasserwärme der Badenanstalt
Männerschwimmbad: 19 Grad
Frauenschwimmbad: 19 Grad

Zürcher Notendirektionskurse	3.6.	5.6.
New-York (1 Dollar)	4.29 1/2	4.30 1/4
London (1 Pfd.)	10.63	10.95
Paris (100 fr.)	1.22 1/2	1.22 1/4
Brüssel (100 belg. fr.)	8.54 1/2	8.55
Deutschland (100 DM)	81.50	81.50
Wien (100 Sch.)	15.10	15.30
Berlin, den 5.6.50: Wechselkurs-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 6.60 — 6.80 DM (Ost)		

Wasserstand des Rheins am 5.6.

Konstanz 209 (+1), Breisach 245 (+-), Straßburg 308 (+-), Mieux 475 (9), Mannheim-Ludwigshafen 344 (+-), Caub 237 (+-).

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annocien-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Parkett u. Linoleum

Behalten ihr natürliches Aussehen, wenn diese regelmäßig mit farblosem **REGINA-Hartglanzwachs** gepflegt werden. Dieses Wachs hat den Vorteil, daß es gleich nach dem Auftragen gebürstet werden kann u. einen angenehmen, frischen Tannengeruch hinterläßt, welcher der Wohnung eine besondere Note verleiht.



Jetzt auch in geschmackvoll schillerlich Hermann Hauck, Gem. Waren Karl Ott, Mühlensruhe Nr. 33 Herm. Joh. Steine, Lebensmittel

Unkraut-Ex

schält unkrautfreie Wege und Plätze. Jetzt wieder in Friedensqualität.

Verkaufsstelle: **Badenia-Drogerie** R. Chemnitz Ettlingen



Ein richtiger Einkauf.
Der dem Wohlergehen dient: Eine Flasche Doppelherz zur Fortleitung der berühmten Karl Neus Energien durch fähende Aufbaukräfte für den ganzen Körper!
Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!



Sicher zu haben: **BADENIA-DROGERIE** R. Chemnitz Leopoldstr.

Morgen **Schlachttag** im **Gasth. z. Deutschen Haus**
Spezialität: Schlachtplatten
Wurstverkauf über die Straße.

Statt Karten
Mein lieber Mann, Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gustav Krause
Kapellmeister i.R.

wurde gestern nachmittag durch einen sanften Tod von seinem Leiden erlöst.

Im Namen der Familie:
Frau Paula Krause

Ettlingen, den 6. Juni 1950
Kronenstraße 23
Beerdigung: Mittwoch 17 Uhr

NACHRUF

Unser hochverehrter Ehrendirigent Herr

Gustav Krause

ist heute unerwartet schnell von uns gegangen. In aufrichtiger Trauer steht der Musikverein, dem der Verbliebene über 30 Jahre sein reiches musikalisches Wissen vermittelte, vor einem großen Verlust. Es war ihm nicht vergönnt, das Musikfest, auf das er sich so freute, noch zu erleben. In treuer Liebe werden wir seiner stets gedenken.

Ettlingen, den 5. Juni 1950

Musikverein Ettlingen e. V.

FÜR JEDEN ETWAS

Zahntechnik *Romane* *Küchenwaare*

Buchdruckerei A. Graf - Ettlingen

Unseren Abonnenten in den Landorten

zur Kenntnis, daß Anzeigen auch bei unseren Agenturen aufgegeben werden können.

Verlag der „ETTLINGER ZEITUNG“
ANZEIGENABTEILUNG

